



# Ermländisches

# Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinarius zu Frauenburg.

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 15. / 7. Jahrgang.

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 10. April 1938.

## Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?

Mit dem Palmsonntag treten wir ein in die Leidenswoche unseres Herrn Jesu Christi. Die Schauer des unergründlichen Geheimnisses, das den Ratschluß Gottes umhüllt, seinen eingeborenen Sohn in den schimpflichsten Tod für uns Menschen zu schicken, umwehen uns. Aber wieviele fühlen sich noch zu innerst aufgewühlt, wenn sie an den Kreuzestod Christi denken, — an diesen kühnsten und wahrhaft göttlichen — weil von menschlichen Hirnen niemals ausdenkbaren — aller Ratschlüsse, die jemals das Angesicht dieser Erde bestimmten? Wieviele sind es noch, die wenigstens in dieser Woche tief erschauern? Verschlafen nicht die meisten auch diese Tage des Gedankens an das aufrüttelndste Geschehen, das jemals die Welt erzittern machte? Daß wir wieder wach werden, darum sei an den Beginn dieses Kirchenblattes der wehmütige, schmerzvolle und trauer schwere Vorwurf des Herrn an seine Jünger gestellt: „So konntet ihr nicht eine einzige Stunde mit mir wachen?“

Matthäus erzählt uns in der Passion, die am Palmsonntage gelesen wird, dieses Begebnis, das eine ständige Mahnung für uns sein sollte:

„Jesus kam mit seinen Jüngern in ein Landgut mit Namen Gethsemani. Und er sprach zu ihnen: „Setzet euch hier nieder, während ich dorthin gehe und bete.“ Den Petrus und die beiden Zebedäus söhne nahm er mit sich. Dann begann er traurig zu werden und zu verzagen. Dabei sagte er zu ihnen: „Meine Seele ist tief betrübt bis zum Tode. Bleibet hier und wacht mit mir.“ Als er dann ein wenig weiter vorgegangen war, fiel er auf sein Angesicht nieder, betete und sprach: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Sondern nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Dann kam er zu seinen Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: „So konntet ihr nicht eine einzige Stunde mit mir wachen? Haltet euch wach und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Dann ging er zum zweiten Male weg und betete, indem er sprach: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“ Und er kam abermals zurück und fand sie schlafend. Denn ihre Augen waren schwer geworden.



Albrecht Dürer: Die schlafenden Jünger

Da ließ er sie, ging noch einmal weg und betete zum dritten Male unter Wiederholung derselben Worte. Hierauf kam er zu seinen Jüngern und sagte zu ihnen: „Ihr schlaft also und ruhet euch aus! Seht, die Stunde hat sich genäht, da der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird. Steht auf! Wir wollen gehen. Seht, mein Verräter ist schon ganz nahe.“



# DIE WOCHE DES CHRISTEN

Wir feiern

## PALMSONNTAG

den Tag des festlichen Einzugs Jesu in Jerusalem



Die Kirche verliert bei der Palmenweihe im Evangelium:

**E**ántes autem discipuli, fecerunt, sicut præcepit illis Jesus. Et adduxerunt ásinam et pulum: et imposuerunt super eos vestimenta sua, et eum desuper sedere fecerunt. Plúrima autem turba straverunt vestimenta sua in via: álíi autem cædebant ramos de arbóribus, et sternebant in via: turbæ autem, quæ præcedébant et quæ sequebantur, clamábant, dicentes: Hosánna filio David: benedíctus, qui venit in nómine Dómini.

Die Jünger gingen hin und taten, wie Jesus ihnen befohlen hatte. Sie brachten die Eselin mit dem Füllen. Dann legten sie ihre Kleider auf sie und ließen ihn sich daraufsetzen. Sehr viele vom Volke breiteten ihre Kleider über den Weg, andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Scharen, die vorausgingen und nachfolgten, riefen laut: «Hosanna, dem Sohne Davids! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!»

## Der Bekreuzigte

Bibellesezte für die Woche nach dem Palmsonntag

„Niemand nimmt mein Leben von mir, ich gebe es freiwillig hin.“ (Joh. 10, 18).

Sonntag, 10. April: Matthäus 26, 69—27, 2: Ein ungetreuer Jünger.

Montag, 11. April: Matthäus 27, 3—10: Blutgeld.

Dienstag, 12. April: Matthäus 27, 11—14 und Lukas 26, 6—16: Zwei Richter und keine Gerechtigkeit.

Mittwoch, 13. April: Matthäus 27, 15—30: Gelitten unter Pontius Pilatus.

Donnerstag, 14. April (Gründonnerstag): Matthäus 27, 31—44: Bekreuzigt.

Freitag, 15. April (Karfreitag): Matthäus 27, 45—56: Gestorben.

Sonnabend, 16. April: Matthäus 27, 57—66: Begraben.

## Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 10. April. Palmsonntag. Violett. Messe: „Domine, ne longe facias“. Kein Gloria. Matthäuspassion. Credo. Kreuzpräfation. Vor dem Hochamt Palmweihe und Prozession.

Montag, 11. April. Vom Wochentag. Violett. Messe: „Judica Domine nocentes me“. 2. Gebet vom hl. Leo I., Papst. Kreuzpräfation.

Dienstag, 12. April. Vom Wochentag. Violett. Messe: „Nos autem gloriari oportet“. 2. Gebet für die Kirche oder den Papst. Markuspassion. Kreuzpräfation.

Mittwoch, 13. April. Vom Wochentag. Violett. Messe: „In nomine Jesu“. 2. Gebet vom hl. Hermenegild, Martyrer. Lukaspassion. Kreuzpräfation.

Donnerstag, 14. April. Gründonnerstag. Weiß. Messe: „Nos autem gloriari oportet“. Gloria. Kreuzpräfation. Eigene Kanongebete.

Freitag, 15. April. Karfreitag. Schwarz. Missa praesantificatorum. Johannespassion.

Sonnabend, 16. April. Karfreitag. Violett und Weiß. Karfreitagssamtage.

## Kampf auf dem Oelberg!

Nach der Ankunft am Oelberg beginnt das eigentliche Leiden Jesu. Es ist auffällig — und gerade wenn man damit beschäftigt ist, den Text Wort für Wort zu übersetzen, frappiert es noch mehr — mit welcher entsetzlichen Nüchternheit die Evangelisten die einzelnen Tatsachen nacheinander aufzählen, als ginge sie das Ganze nicht im mindesten etwas an. Es ist nicht die raffinierte Kunst eines Thukydides, mit der sie das tun. Sie verzichten auf jeden schriftstellerischen Erfolg, wollen nichts anderes sein als Berichterstatter. Gerade dadurch aber erhalten ihre Sätze solch eine Wucht und Schärfe, daß ihre Lektüre immer von neuem durch Mark und Bein dringt, mehr als die Lektüre des besten Betrachtungsbuches oder das Anhören der besten Predigt.

Raum hatte Jesus die acht anderen Jünger vor dem Garten zurückgelassen, vielleicht in der etwa 15 Meter langen Grotte, die jetzt irrtümlicherweise die Todesangstgrotte genannt wird, so zeigt sich eine merkwürdige, auch nach außen hervortretende Veränderung an ihm. „Er begann traurig zu werden und zu verzagen.“ Das letztere Wort hat einen mehrfachen Sinn. Man könnte auch übersetzen „unruhig werden“, „Ueberdrüssig werden“, „Ekel empfinden“ ist wohl die Grundbedeutung. Markus schreibt: „Er begann sich zu entsetzen und zu zagen.“ Er drückt seine Empfindungen den drei Vertrauten gegenüber auch in Worten aus: „Meine Seele ist betrübt bis zum Tode. Bleibet hier und wachet mit mir.“ Dann ging er ein wenig weiter vor, „etwa einen Steinwurf weit“ (Luk. 22, 41), fiel auf sein Angesicht nieder und betete. Nach dem Texte des Matthäus könnte man annehmen, daß er sich selbst auf die Erde niederwarf, um zu beten. Es war kein stilles Gebet. Der Jude pflegte überhaupt gern laut zu beten.

Von diesem Gebet im Garten Gethsemani aber heißt es im Hebräerbrieff (5, 7): „unter heftigem Geschrei und Tränen“.

Lukas nennt das Leiden Jesu am Oelberg einen Kampf (Luk. 22, 44). Das griechische Wort wird gebraucht vom Wettkampf im Stadion, wo der Kämpfer alle Muskeln und Nerven anspannt, um das vorgeschriebene Ziel zu erreichen. Dieser Kampf, der die ganze Seele und den ganzen Körper Jesu mit solcher Heftigkeit durchwühlte, daß nach Lukas sogar das Blut aus den Poren drang und in schweren Tropfen wie geronnene Blutklümpchen zur Erde niederfiel (Luk. 22, 44), ist ein für uns nicht zu durchdringendes Geheimnis. Denn die menschliche Seele Jesu besaß die Anschauung Gottes. Die natürliche Folge aber des unmittelbaren Besitzes des höchsten Gutes wäre eine alles überflutende Seligkeit, die zwar die Empfindung des rein physischen Schmerzes nicht ausschloß, wenn sie dieselbe auch sozusagen mit seelischem Jubel übertönte, die aber für seelischen Schmerz absolut unfähig machen würde. Da jedoch Jesus ganz Mensch sein wollte, „der in allen Stücken versucht worden ist wie wir, nur ohne Sünde“ (Hebr. 4, 15), so hat er in seinem Erdenleben diese Wirkung der Anschauung Gottes nicht zur Entfaltung kommen lassen. Deshalb konnte er auch „unsere Krankheiten tragen“ (Matth. 8, 17). Und aus demselben Grunde lastete sein ganzes Leben hindurch sein klar vorausgesehenes Leiden wie eine schwere Wolke über ihm. Wenn er auch nur ganz selten davon sprach, gelegentliche Worte verraten es doch. So z. B. Lukas 12, 50 und noch deutlicher Johannes 12, 27 und 28 nach dem Einzug in Jerusalem. Hier aber am Oelberg unterbindet er gänzlich allen Einfluß der Anschauung Gottes auf sein Gemüt und gibt seine menschliche Seele sozusagen ganz allein und nackt den versengenden



Strahlen des Lebens preis. Man könnte sich darüber wundern, daß Jesus scheinbar sich schwächer zeigte als so manche Martyrer, die mit der Gnade Gottes über den Schmerz triumphierten. So z. B. schmerzte der hl. Laurentius, als er auf glühendem Rost gebraten wurde. Ähnliches wird auch von anderen in authentischen Martyrerakten berichtet. Ja, auch Nichtheilige, selbst Nichtchristen haben oft den Schmerzen der Folter getrotzt und sind mit starker Gelassenheit in den Tod gegangen.

Jesus hat absichtlich anders gehandelt. Denn er wollte nicht nur aus Liebe zu uns alles und noch mehr auf sich nehmen, aus gewöhnliche Menschen ertragen müssen. Er wollte allen, auch den Schwächsten, ein Beispiel geben, an dem sie sich zur Nachahmung aufrichten können. Nicht das Beispiel eines stoischen Philosophen, der Freude und Leid verachtet und mit dem wir nichts anfangen können. Denn nicht der ist der größte Held, der die abgestumpftesten Nerven besitzt, sondern der, der durch den Aufruhr seiner Nerven sich hindurchringt zum freiwilligen eisernen Leidensentschluß. Das aber hat Jesus am Delberg getan. Darum hat er sich auch hier wieder als der allergrößte Held erwiesen. Denn es war ein großer Unterschied zwischen ihm und jedem anderen zu Leiden und Tod Verurteilten. Einerseits war seine Seele um so zarter, je feiner und edler ihre Art war. Und der Zartheit der Seele pflegt die Zartheit der Nerven zu entsprechen. Andererseits sah er mit göttlicher Allwissenheit bis ins einzelne jede Marter voraus, der er ausgesetzt sein sollte. Sah nicht nur die physische Marter, erblickte die ganze Niedertracht und Gemeinheit derer, die sie ihm zufügen würden. Und sein allwissendes Auge schaute noch viel weiter. All die Gleichgültigkeit der Millionen, für die er vergeblich litt, stand deutlich vor seiner Seele, die Haßgestalten der Christusfeinde aller Zeiten bis ans Ende der Welt umringten ihn wie höhrende Ausgeburten der Hölle. So fehlte ihm nicht nur das Nichtwissen, das für jeden Verurteilten doch immer noch eine Quelle wenn auch täuschender Hoffnungen ist bis zum Letzten. Es fehlte seinem Empfinden, nachdem die Anschauung Gottes aufgehört hatte, sein Gemüt zu bestrahlen, auch jeglicher Antrieb zum Leiden, gerade das, was sonst Menschen die Kraft gibt, dem Leiden und selbst dem Tod zu trotzen. Einer lichtlosen Greuelnacht sah seine zarte, feine Seele sich gegenüber, ganz allein. Darum bat er auch die drei Vertrauten, in seiner Nähe zu bleiben und mit ihm zu wachen. Nicht nur Zeugen sollten sie sein. Er wünschte und brauchte persönlich ihre Teilnahme. Auch darin gibt er uns ein wichtiges Beispiel: Wir sollen nicht in falschem Stolze uns unserer Schwachheit vor anderen schämen, indem wir natürliche Schwachheit mit moralischer Schwachheit verwechseln. Wir brauchen bisweilen die gütige Teilnahme anderer und sollen demütig dafür dankbar sein.

So läßt also Jesus den ganzen Wirbelsturm der Seelenqualen über seine menschliche Seele hereinbrechen, die, da sie sonst nie ganz ohne den beseligenden Einfluß der Anschauung Gottes gewesen war, nun um so einsamer und wehrloser seinem Wüten preisgegeben ist. Auch für den Gottmenschen ist das Leben schön. Auch sein Auge erfreut sich am Licht der Sonne und am Farbenspiel der Natur. Auch sein reines Herz wird warm an den Dankesblicken der durch ihn Geretteten, an der Liebe der Seinigen. Auch sein edler Geist möchte sich ausweiten im Tatendrang. Kann doch keiner so herrliche Taten verrichten wie er. Und die ganze weite Welt, nicht nur das enge Judenland, in das der Vater sein Wirken eingezwängt hat, dürstet nach seinen Heilstaten wie der dürre Ackerboden nach dem Regen. Und aus diesem ganzen reichen Leben, das vor ihm sich ausbreitet und das er eben kaum begonnen, mitten aus den Jahren, wo die volle Manneskraft sich erst entfaltet, ruft ihn der Wille des Vaters heraus, um ihn hineinzustürzen in Qual und Schmach und Tod. Da häumt sich gleichsam sein ganzer gesunder Lebenswille auf und entpreßt seinem Munde den Gebetschrei: „Mein Vater, wenn es möglich ist, soll dieser Kelch an mir vorübergehen.“ — „Alles ist dir möglich“ (Mark. 14, 36). Du hast Mittel, die Welt zu erlösen, auch ohne daß ich jetzt sterbe. Freilich fügt er hinzu: „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“

Aber seine ganze Natur stemmt sich gegen diesen Willen: „Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ Dieses entsehlliche „Ich kann nicht“, wenn der Mensch sich machtlos vor ein Schicksal gestellt sieht, das schwerer ist als seine Fähigkeit zu tragen.

Doch der Himmel ist wie von Erz. Er öffnet sich nicht wie damals nach der Taufe, und seine Stimme antwortet von oben dem „geliebten Sohn“. Da erträgt er's nimmer, er steht auf und geht zu den drei Jüngern. Und er fand sie schlafend und sagte zu Petrus: „So konntet ihr nicht eine einzige Stunde mit mir wachen?“ Und du hattest dich doch bereit erklärt, mit mir zu sterben. „Ja, der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach.“ Das hat er ja eben an sich selbst erfahren. Und doch ist sein Geist viel williger als der unstrige. Darum gilt uns allen die Mahnung: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung hineinkommt.“

Es ist schon so: das Schwerste muß jeder Mensch allein tragen und austämpfen. Andere können ihn da nicht verstehen. Und wenn sie es wollen, so werden sie müde. Denn sie vermögen nicht in die fremde Seele hinabzusteigen und mit ihr zu leiden und zu ringen. Darum verläßt auch Jesus seine Jünger wieder, um seinen einsamen Kampf fortzusetzen. Und wiederum, zum zweiten Mal, ging er weg und betete und sprach: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“ Sein Gebet lautet doch schon etwas anders. Er verlangt nicht mehr: „der Kelch soll vorübergehen“, sondern er bittet: „Wenn er nicht vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“ Sein erstes Gebet ist also nicht ganz ohne Erhörnung geblieben. Es ist heller geworden in seiner Seele. Klar und deutlich leuchtet Gottes Wille hinein: „es muß geschehen.“ Aber damit ist der Kampf noch lange nicht beendet. Das Allerschwerste steht noch bevor: den menschlichen Willen dem klar erkannten Gotteswillen zu fügen. Das ist entsehllich schwer. Wir meinen manchmal, wir hätten es erreicht, wenn wir jahrelang uns darin geübt haben, uns für ein etwa bevorstehendes Opfer bereit zu erklären. Aber wenn es Wirklichkeit wird, dann sehen wir erst, wie sehr wir uns getäuscht haben und wie alle unsere Beteuerungen mehr dazu gedient hatten, unsere Angst zu beruhigen, als uns wirklich Gottes Willen zu unterwerfen. Wir brauchen uns dessen jedoch nicht zu schämen. Auch der Heiland wollte dieses Ja erst in furchtbarem Kampfe erringen. Wie sehr dieser Kampf sein ganzes Innere zerrührte, verrät seine große Unruhe. Er vermag nicht allein zu bleiben. Freilich, wieder findet er seine Jünger schlafend. „Ihre Augen waren schwer, und sie wußten ihm nichts zu antworten.“ (Markus 14, 40). Es wird kein eigentlicher Schlaf gewesen sein. Der Schrecken und der Schmerz über das, was sie an ihrem Meister sahen und aus seinem Munde hörten, das Gefühl der Ohnmacht, ihm nicht helfen zu können, hatten eine müde Stumpfheit über sie gebracht (vergl. Luk. 22, 45). Denn der Gebetstampf Jesu wahrte

Dein Zion streut dir Palmen  
Und grüne Zweige hin +  
Und ich will dir in Psalmen  
Ermuntern meinen Sinn +  
Mein Herze soll dir grünen  
In stetem Lob und Preis +  
Und deinem Namen dienen  
So gut es kann und weiß +



offenbar sehr lange Zeit. Da ließ er sie, ging wieder weg und betete zum dritten Male, dieselben Worte wiederholend.

Hier hat sich wohl ereignet, was Lukas berichtet (22, 43): „Ein Engel vom Himmel erschien und stärkte ihn.“ Die Anstrengung des „Todeskampfes“ scheint also so heftig gewesen zu sein, daß sein Körper ihr erlegen wäre ohne übernatürliche Hilfe. Und der Sohn Gottes nimmt in seiner Demut diese Hilfe aus der Hand eines seiner Geschöpfe an. Aber nicht, um ihn zu befreien, hat der Vater den Engel gesandt, sondern nur, um ihm die Kraft zu leihen, dem letzten, stärksten Anprall standzuhalten. Denn jetzt geschieht es, daß an Stelle des Schweißes, der vorher schon aus allen Poren seines Körpers herausgedrungen war, Blut tritt, das sich zu zähen Tropfen wie Blutgerinself verdichtet und auf die Erde niederschlägt, während Jesus mit äußerster Anstrengung seines Willens und aller seiner Nerven fortfährt, dieselben Gebetsworte zu wiederholen. Und jetzt hat er gesiegt. Zwar beben noch alle Nerven, und sein Antlitz ist totenbleich, wie er nachher vor seine Jünger tritt. Aber in seinen Worten: „Steht auf! Wir wollen gehen! Mein Verräter ist nahe,“ klingt dieselbe Energie wie damals, als er auf dem Wege nach Jerusalem sprach: „Wir steigen jetzt hinab nach Jerusalem.“

Wir können unserem Erlöser nicht dankbar genug sein für diese heiligen Delbergstunden. Hier öffnet sich uns eine Zuflucht in den Stunden, wo das Leben unerträglich scheint. Hier brauchen wir uns unserer natürlichen Schwachheit nicht zu schämen, wo der Herr ganz schwach werden wollte um unserer willen. Hier sehen wir auch zu unserem Troste, daß Gott in solchen Stunden nicht lange Gebete von uns verlangt, wie wir sie sonst in guten Tagen zu verrichten pflegten. Ein kurzes, gestammeltes Wort genügt. Denn wenn unsere ganze Seele wortlos betet, „tritt der Geist (Gottes) selbst für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern“ (Röm. 8, 26). Freilich sollen wir auch lernen, uns in der Schwachheit nicht hängen und liegen zu lassen, sondern im Gebete zu ringen mit Gott und unserer Seele. Dann finden wir hier am Delberg die Kraft, die wir selbst nicht besitzen und die uns kein Mensch zu geben vermag, weder der beste Freund noch der erleuchtetste Seelenführer. Christus aber hat sie für uns errungen in seinem Delbergkampfe.

(Die vorstehende Biblebegehung ist dem Herderschen Bibelkommentar „Die Heilige Schrift, für das Leben erklärt“ entnommen, und zwar dem Band XI: Das Evangelium des hl. Matthäus und des hl. Markus, erklärt von Willibald Raud.)

## Ein „altes Gebet“

Bisenrode ist ein kleines Dorf in dem reizenden Wipprerthale im Unterharz. Abseits von der großen Landstraße gelegen, hat es sich seit Jahrhunderten fast gar nicht verändert.

Der einfache Kirchturm, auf einer Anhöhe mitten im Dorf gelegen, stammt aus dem XIV. Jahrhundert; auch in der Kirche erinnert noch einiges an die katholische Zeit, so die zwölf Apostel und die Mutter Maria mit dem Jesusknaben, die Reichsinsignien tragend. Neben diesen Neußerlichkeiten — zu denen noch der Name des Hauptweges nach Bisenrode gehört, der „Mehweg“ — ist noch manches aus katholischer Zeit durch den Volksmund überliefert. Besonders interessant ist dabei ein altes „Gebet“, welches allen Kindern dort geläufig ist. Ich hörte es vor Jahren zufällig von einem alten Mütterchen, das es, vor der Tür eines Häuschens sitzend, ihre Enkelin lehrte. Es lautet:

Als unser lieber Herr Jesus im Garten ging,  
Sein bitteres Leiden er anfang:  
Da trauerte Laub und grünes Gras  
Und alles was auf Erden was.  
Da kamen die falschen Juden gegangen,  
Sie nahmen unseren lieben Herrn Jesum gefangen;  
Sie führten ihn ins Richterhaus,  
Mit blankem Schwerte wieder heraus.  
Sie führten ihn an Kreuzestamm,  
Mit Nägeln ward er angeschla'n;  
Sein Leib und Arm wurden ausgestreckt,  
Seine Augen waren mit Blut bedeckt.  
Da kam die Mutter Maria gegangen,

## Wir gedenken am GRÜNDONNERSTAG

der Einsetzung  
des Allerheiligsten Altarsakramentes



Wir lesen in der Epistel:

**D**ominus Jesus, in qua nocte tradébatur, accépit panem, et grátias agens fregit, et dixit: Accípíte, et manducáte: hoc est corpus meum, quod pro vobis tradétur: hoc fácite in meam commemoratiónem. Similiter et cálicem, postquam cœnávít, dicens: Hic calix novum Testamentum est in meo sánguine: hoc fácite, quotiescúmque bibétis, in meam commemoratiónem.

Der Herr Jesus nahm in der Nacht, da er verraten wurde, Brot, dankte, brach es und sprach: «Nehmet hin und esset, das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tuet dies zu Meinem Andenken.» Ebenso nahm Er den Kelch nach dem Mahle und sprach: «Dieser Kelch ist der Neue Bund in Meinem Blute. Tuet dies, sooft ihr ihn trinkt zu Meinem Andenken.»

Preiset, Lippen, das Geheimnis  
Dieses Leibs voll Herrlichkeit  
Und des unschätzbaren Blutes,  
Das, zum Heil der Welt geweiht,  
Jesus Christus hat vergossen,  
König aller Wesenheit.

Uns gegeben, uns geboren  
Von der Jungfrau, keusch und rein,  
Ist auf Erden er gewandelt,  
Saat der Wahrheit auszustreu'n;  
Und zum Ende seines Lebens  
Setzt' er dieses Wunder ein.

Die Gebete zu den Zeichnungen für Palmsonntag und die drei Kartage auf dieser und den anderen Seiten sind dem Schott-Mehbuch (Verlag Herder, Freiburg) entnommen. Die Zeichnungen hat ebenfalls der Verlag Herder zur Verfügung gestellt.

Sie sah ihren liebsten Sohn vor Augen hangen.  
„O weh, meines Herzens Kron . . .  
„Johannes, nimm sie bei der Hand,  
Und führ sie weg von dannen,  
Daß sie nicht sieht die Marter an.“  
Johannes spricht: „Ich will es thun,  
Ich will sie pflegen als ein Sohn.“ . . .  
„Ich will ihn pflegen als ein Kind,  
Wie's einer rechten Mutter zukommt.“  
Die hohen Bäume neigen sich,  
Die harten Steine knirschen sich,  
Die Sonn' verlor wohl ihren Schein,  
Die Waldböglein ließen ihr Singen sein . . .  
Wer dies Gebet beten kann, der bete es den Tag  
Einmal oder zweimal; so wird seine Seele ewiglich  
Bei dem lieben Gott bestehen. Amen!

Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, daß dieses „Gebet“ ein unvollständiges Stück einer jener wundervollen, tief empfundenen Marienklagen des Mittelalters ist. Typisch ist das Weglassen allgemein bekannter Tatsachen und die einfachen Naturshilderungen.

In Bisenrode ist auch heute noch ein altes, katholisches Weihnachtsliedchen bekannt, jenes, im Volksmund „Quempas“ genannte, „Quem pastores laudavere“ („den die Hirten lobten sehre“), und in Wippra wird am Karfreitag die Passion noch in katholischer Weise (in Wechselgesängen) gefeiert. —

Das Volk hat eben, trotzdem auch dort die Reformation ihren Einzug hielt und der Bauernkrieg wütete, an manchem Liebgewonnenen festgehalten.  
Norbert Schneider.



## Du bist für mich geopfert, heil'ges Wesen!

Jetzt, da die Zeit sich nähert Deiner Leiden,  
Laß mich von allen Eitelkeiten scheiden  
Und laß mich Deine Schmerzen nur betrachten,  
Die dich umnachten.

Du bist für mich gestorben, und das Leben,  
Das ew'ge, hast Du mir dafür gegeben.  
Laß mich Dein totes Angesicht beschauen  
Und Dir vertrauen.

Laß mich zu Deinem heil'gen Kreuze eilen  
Und laß mich Deine herben Schmerzen teil!  
Du bist für mich geopfert, heil'ges Wesen!  
Laß mich genesen!

Konrad Ferdinand Meyer (1825—1898)



**Ecce-Homo**

Mittelalterliche Plastik aus dem Nationalmuseum  
in Florenz.



Veit Stoß: Das Haupt des sterbenden Heilands.

## Arbeitsmann vor dem Schmerzensmann

Am Karfreitag bei der Verehrung des hl. Kreuzes

Die rissigen Hände zum Beten gefügt  
den Arbeitsmann sieh in die Kniee sinken  
vor Christi Kreuz, das die Erde gepflügt  
aus Jesu Wunden sich Trost zu trinken.

Gebeugt die Gestalt, die Schultern verklemmt  
von hartem Schaffen und schwerem Tragen —  
es haben das frohe Wachstum gehemmt  
der täglichen Arbeit Sorge und Plagen.

Vor Gottes Sohn, dem Schmerzensmann,  
der vor ihm liegt auf dem blassen Linnen,  
gestorben heute in Blut und Bann,  
der Arbeitsmann kniet in Fragen und Sinnen . . .

Ein brennender Kuß auf die Hände gepreßt,  
gibt Antwort ihm auf die erste Frage:  
Wer die Hände in Jesu Händen läßt,  
durchschreitet gesegnet der Arbeit Tage.

Ein heißer Kuß auf die Füße gedrückt,  
gibt Antwort ihm auf ein anderes Sinnen:  
Wer Jesus nachfolgt, kreuzesgebückt,  
wird einstens auch Jesu Krone gewinnen.

Ein letzter Kuß auf die heilige Seit'  
strömt dreimal Trost in des Werkmannes Seele:  
In Jesu Herzen wird Seligkeit,  
was immer an Leid das Menschenherz quäle.

Den Arbeitsmann vor dem Schmerzensmann  
ich sah von den Knieen ihn froh sich heben;  
Hoffnung im Auge, so schritt er hindann,  
im Herzen die Kraft zu neuem Streben.

Anton Ballhausen.



# Wehr dich damit!

Als Adolf Kolping in dem von ihm gegründeten Gesellenhaus in Köln zum Sterben kam, hing sein brechendes Auge unverwandt an einem Kreuzifix, das er von Rom mitgebracht hatte. Plötzlich griff er darnach, umfaßte es mit beiden Händen und reichte es dem Priester und Freund, der an seinem Lager war und ihm in der letzten Stunde beistand: „Das schenke ich dir, wehr dich damit!“

Das Kreuz, welches am ersten Karfreitag auf Golgathas Höhe aufgerichtet wurde, galt in den Augen der damaligen Kulturwelt als ein Schandpfahl, an dem Verbrecher hingerecht wurden. Deshalb schreibt der Völkeraufstand Paulus, daß „das Kreuz den Juden ein Vergernis, den Heiden eine Torheit ist“; der gleiche Apostel aber ruft mit fanatischem Glaubenseifer hinein in die kreuz- und Christusfeindliche Welt: „Wir predigen Christum, den Gekreuzigten!“ So war die Kreuzesfahne, welche auf der Schädelstätte von Jerusalem hochging, ein Zeichen der Scheidung und Entscheidung und ist es geblieben für alle Zeiten und Völker.

Während am ersten Karfreitag nur einige wenige Menschen unter dem Kreuze standen, welche an den Gekreuzigten glaubten, scharen sich heute Hunderte von Millionen um das Kreuz und bekennen mit dem Hauptmann, dem Führer des damaligen Hinrichtungscommandos: „Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ Ein großer Mathematiker des griechischen Altertums, Archimedes, sagte einmal zu seinem König: „Gib mir einen Standpunkt, und ich will die Erde aus ihren Angeln heben“. Der Kreuzeshaken wurde zum erdbewegenden Hebel, mit dem der Gottmensch das Angesicht der Erde erneuert hat. Das Kreuz ist das tiefste Symbol des Christentums. Vom heidnischen Richter gefragt: „Seid ihr Christen?“ antworteten die Martyrer oft nur dadurch, daß sie ihre Stirne mit dem Kreuz bezeichneten.

„Gleich einer Krone tragen wir das Kreuz Christi: wenn wir neu geboren werden (Taufe), wenn wir mit der heiligen Speise uns nähren (Kommunion), wenn die heilige Salbung uns erteilt wird (Firmung), immer und überall steht dieses Siegeszeichen neben uns. Deshalb errichten wir auch mit solchem Eifer das Kreuz in unseren Wohnungen, an den Wänden, an den Fenstern, auf unseren Stirnen und nicht zuletzt in unseren Herzen“ (St. Chrysologus). Das Kreuz ist das Wahrzeichen des christlichen Glaubens, ist das Erkennungszeichen des Christen, ist die Fahne der Christenheit.

Der satanische Haß des modernen Gottlosentums richtet sich nicht gegen einen einzelnen Glaubenssatz oder irgendeine moralische Forderung des Christentums, der Haß richtet sich gegen das Kreuz, das man stürzen will. Denn ist das Kreuz gefallen, dann erlischt die ewige Lampe und stürzen die Dome,

verwaisen die Altäre und werden die Beichtstühle zu nutzlosem Gerümpel; mit dem Kreuz steht und fällt Christus selbst. Wo aber das Kreuz gestürzt und Christus verbannt ist, dort senkt sich die Nacht dämonischer Zwietracht auf die irrende, zweifelnde und verzweifelnde Menschheit. Diese Tatsache schreibt der Bolschewismus mit Blutschrift an den Himmel Europas. Weltgeschehen und Völkergeschichte werden nicht allein bestimmt von Not und Reichtum, Anlagen usw., sondern die Revolutionen der Seele, des Geistes haben das Antlitz der Erde und der Völker bestimmt. Kein Revolutionär der Weltgeschichte hat den Menschen von innen heraus so umgestaltet, hat aus Triebmenschen so viele Heilige und Martyrer gemacht wie Christus. „Unsere ganze Kultur steht im Zeichen des Kreuzes von Golgatha“ (Chamberlain). Der Kampf gegen dieses Kreuz ist ein Kampf gegen unsere Kultur. Die Kriegserklärung des Gottlosentums gegen die Religion zwingt die christliche Welt zum großen Bekenntnis, zu einem Credo, das Tag und Nacht, in der alten und in der neuen Welt hinaufbrandet zu Christus, dem Gekreuzigten. Solch ein Credo war der letzte Atemzug der in Rußland gemordeten Priester und Gläubigen, ein solches Credo war der Martyrertod der in Spanien und Mexiko hingeschlachteten Geistlichen, Ordensschwestern und Katholiken; und ein millionenfaches Credo wird die Welt vernehmen, wenn der kommende eucharistische Kongreß in Budapest bekennen wird wie Petrus in der Stunde der Entscheidung: „Herr, zu wem sollen wir gehen, wenn nicht zu dir? Du allein hast Worte des ewigen Lebens!“

Im russischen Feldzug Napoleons wollte ein Bauer sich unter keinen Umständen zur Partei Napoleons bekennen. Er gehöre dem Zar, sagte er. Die Soldaten brannten ihm hierauf ein großes N in seinen Arm. Und was tut der Bauer? Er hieb sich den Arm ab. Und blieb restlos Untertan des Zaren. — Opfer bringen! Das ist die tapferste Wehr des Christen, das kraftvollste Bekenntnis zum Kreuz. Heute braucht unsere Kirche Vollmenschen, die den Mut aufbringen zum Ja- und Neinlagen, die bereit sind, für Christus zu kämpfen und zu leiden. Wehr dich mit dem Kreuz! Das ist kein Aufruf zum Hilfsdienst oder zum Etappendienst, das ist ein Kommando zum Frontdienst in der Nachfolge Christi, des göttlichen Kreuzträgers. In unserer Zeit muß das christliche Volk ein Volk von Kreuzfahrern werden wider das Gottlosentum, wider den Christusabfall, wider den Christumord. Der Karfreitagsparade des alten Jerusalem: „Wir wollen nicht, daß dieser da über uns herrsche“ stellt die christliche Welt vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang die Losung entgegen: Im Kreuz ist Heil! Unsere Lebenswaffe sei das Kreuz, in diesem Zeichen werden wir siegen!

## Wie das STABAT MATER entstand

Schwer, getragen hallte der Psalmengesang durch die Kirchenhallen des Franziskanerklosters zu Todi. Klänge, die Gott den Menschen in tiefstem Weh und höchstem Glück bescherte, stiegen hier züchtig fromm von den Lippen ernster Gottesmänner.

In der dunklen Nische einer Seitenkapelle lag zusammengekauert ein Mann. Es hatte den Anschein, als ducke er sich aus Scham in diese dunkle Ecke.

Dieser Mann lenkte täglich seine Schritte an die gleiche Stelle dieses Heiligtums, an den Seitenaltar der Schmerzensreichen. Die kleine Rundkapelle, die den Altar umgab, schien seine eigentliche Wohnung zu sein. Seit seiner so seltsamen Lebenswende hatte er sie zu seinem Lieblingsaufenthalt erkürt.

Der Mönchgesang, der zu ihm herüberschallte, war für ihn heftiges Klopfen an den verrammelten Toren seiner Seele. Die traurigen, feierlichen Laute öffneten der Schmerzbewegten Erinnerung Tür und Tor. Auch heute wieder überslutete sie ihn. Auch heute wieder lag das sonnige Land seines Glückes vor seiner Seele, das vom jäh aufzuckenden Blitz des Unglücks zerschlagen ward.

Schon fünftmal reiften die rotwangigen umbrischen Äpfel seit jenem schauervollen Tag. Noch ganz deutlich stand jener

herrlich-schreckliche Nachmittag vor ihm, der mit Janfarenstößen der Lebensfreude anhub und mit Requiemsklängen endete.

Beatrice, sein geliebtes Weib, lag des Abends bleich wie carrarischer Marmor auf dem türkischen Divan. Auf der weißen Stirn glänzte, von Kerzenflackern unruhig überleuchtet, ein rubinroter Stern, die Todeswunde.

Was sein Inneres damals besonders zerrührte, war das verspätete Erkennen des wahren Wertes seiner Beatrice. Wie hatten ihm doch die strahlenden dunklen Augen seiner jungen Gattin stets die übermütigste Lebenslust verkündet. Ach, und wie hatte er diese leuchtenden Augen mißverstanden!

Als die Männer seine Frau aus den Trümmern der zusammengestürzten Festtribüne hervorzogen, ward unter den Fegen des Oberkleides ein härenes Bußgewand sichtbar. Hatte seine junge Gemahlin so für sein leichtsinniges Leben und Treiben gefühnt? War ihr liebevoller Frohsinn nur die Hülle gewesen, die ihm den schmerzlichen Kummer ihrer Seele verbarg? Schon immer hatte ihm gedeucht, daß ein weher Zug um die lächelnden Augen seines Weibes spiele, wenn er seine frivolen Weinkelieder sang. Allein, er war zu verblendet gewesen, um sich nach dem Grund dieses geheimen Wehs zu fragen.



Als er im Dämmerchein der Kerzen ihre kalten Hände umschlang, tropfte schwer wie Del das Versprechen von seinen Lippen: „Beatrice, ich will dir ähnlich werden.“

Aus seinen kostbaren Kleidern und Möbeln erstand er held. Nicht für sich, nein, für jene, die sein hochfahrender Blick onst nicht erreichte, für die Glenden und die Hungerleidenden. Alles floß dahin, und er selbst war Bettler, um zu büßen.

Der berühmteste Rechtsanwalt Todis ging nun betteln um trocken Brot für seinen Hunger. Die durstenden Lippen neigte er an den Quellen der Wälder. Der einstens hochachtbare Bürger diente jetzt den Gassenjungen und den Gören zum Spott. „Jakopone, dummer Jakob!“, zischt und schallt es ihm an allen Ecken und aus allen Winkeln entgegen.

Die Verwandten hielten ihn für geistesumnachtet und sagten sich von ihm los. In halbzerfallenen Lehmhütten fand er einen Schlupfwinkel vorm Wettersturm und ein Obdach zur Nacht.

An der Klosterpforte der Minderbrüder hatte er angeknöpft und um das braune Kleid des hl. Franziskus gebeten. Jedoch der Pater Guardian hatte ihn abgewiesen. Hielt er den Straßenspott Todis doch für irre.

So schlich der allseits Verschmähte und Verachtete denn täglich — in immer zerlumpterem Gewand — zu der Mutter der Verlassenen. Auch heute.

Aber noch nie hatte es ihn so gepackt. Es war, als ob es in ihm zur Entladung dränge. Es war, als ob das aufgespeicherte Weh in ihm sich ausschreien müsse, als ob die leise

in dunkler Nische geflüsterten Flehrufe zur Königin der Schmerzen laut in die Welt hinausfliegen sollten.

Er duckte sich, als müsse er sich vor sich selbst verstecken; denn er war seiner kaum noch Herr. Er hielt mit Gewalt an sich, denn die Mönche sangen ihre heiligen Lieder. Doch seltsam! Plötzlich hörte er nichts mehr und sah er nichts mehr. Es wich alle Beklemmung von seinem Herzen, es lösten sich seine Lippen, und er sang, sang so laut und herrlich, was er sich durch alle die Monate und Jahre ersonnen: „Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint' von Herzen, als ihr lieber Sohn da hing.“ . . .

Die Mönche horchten auf. Verwundert lauschten sie, woher der wunderbare Sang käme. Fremd sind ihnen der Text und die Weise, die ihnen das tiefste Herz erschüttern. Ueberwältigend schön erklingt ihnen die Stimme, die das Lob der Schmerzensmutter preist.

Zusammengesunken finden sie ihn, den Entrückten. Bleich sind seine Wangen. Vergeistigt sind seine Augen. Tränenbäche rinnen flutenreich über das Antlitz des Ohnmächtigen herab.

Der Guardian erkennt ihn sofort. Sie tragen ihn in den Konvent. Sie pflegen den Gottbegnadeten und nennen ihn hinfort ihren Bruder. Sein Lied aber schreibt er auf. Er schreibt es auf für das Kloster, er schreibt es auf für die Kirche, er schreibt es auf für die ganze Welt.

In hunderten von Sprachen erklingt es und singt es das Leid und den Trost der Herzen bis zum Ende der Zeiten.

Helmuth Kunitz.

## Die Nacht des Judas. / Von Ludwig Barbian.

Judas entschritt der heiligen Stadt. Es war zwischen Abenddämmerung und Tageshelle; zu jener Stunde, wo die ersten Schattten über den Wäldern und Kornfeldern zu lagern beginnen.

Er verließ das Südtor und durchmaß mit großen Schritten die Schädelstätte. Beim Schreiten über die Schädelstätte hob er in ungewöhnlich hohen Bögen die Füße mit den Sandalen empor, als fürchte er, durch das Schleifen der Absätze Armsünder-Gebein hervorzuzerren.

Von der Schuttstätte der Toten nahm er seinen eiligen Gang hinab zum Teil jenes Bächleins, des Name bis zum Ende der Zeiten einen so tieftraurigen Klang besitzt, als flöze es von lauter Tränen; des Bächleins Redron, das der Herr überschritt, um in den Delgarten zu gelangen.

Judas flüchtete den Tränenbach entlang. Nicht aber hinunter, sondern quellaufwärts. nahm er seinen Pfad. Er empfand nämlich um alles in der Welt kein Bedürfnis nach langgewährter Begleitung dieses Gewässers, auf dessen Steg er den schauerlichsten Ruß der Weltgeschichte getan. Ihm war es nur darum zu tun, möglichst rasch zu jenem Zedernwald zu kommen, der droben dunkelschattend über der Redronquelle ragte.

O wie so unschuldig sang und summt, geigte und fluckerte im Vorbeilaufen das Bächlein, des Name für alle Zeiten so traurig klingt! O wie so grauig mißverstand das schuldbeladene, schwarze Herz dies liebliche Geplätscher! Schwer stapfte Judas dahin und strengte seine Schritte an wie ein Keltertreter. Er meinte, das gurgelnde Geplauder sei ein fürchtbares Getöse. Er meinte, das grünsilberne glitzernde Schlanglein Wasser werde zu einem wutschäumenden Meer. Es trete über die Ufer. Es sperre ihm den Weg. Es brülle ohrbetäubend: „Halt, halt, du Verräter Gottes, du Verräter des Himmels und der Ewigkeit!“

Er keuchte förmlich und riß den Fuß, als stäke er nach jedem Schritt bis an die Knöchel im Sand.

Hinter ihm her lief ein Wind, so fein, als nur je ein Abendwind gewesen. Er lispelte in den Halmen und Aehren. Er wiegte den Weizen in blafschartigen und licht hellen Wellen. — Judas aber wähte, es zischle und höhe, es raune und dräue hinter ihm her. Die unabsehbare Schar der Menschen folge ihm und verfolge ihn. Sie knirsche mit den Zähnen und nenne ihn mit dem Namen, der ihm durch die Jahrtausende gebühre: „Gottesmörder!“

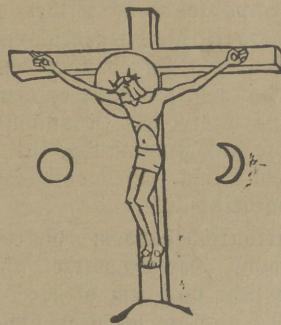
Nun seiltänzelte er über den Brückensteg, dessen schmale Bohle morisch war wie sein Herz.

Nun tappte er durch Alee und Gras querfeldein mit ellenlangen Schritten. Sein Atem pfiß. Der Christus-Verräter murmelte vor sich hin, als mahne er seine Füße, sein Herz und seine Seele, die Flucht zu beschleunigen. — Sein Murmeln hatte einen schauerlich dumpfen, gepreßten Klang. Zuweilen kamen die Worte bis an die Türe der Lippen und kehrten wieder ins Innere zurück, sodaß sie anmuteten wie die abgerissenen Andeutungen eines sehr schlimmen Entschlusses.

Wir begleiten den Schmerzensmann am

### KARFREITAG

nach Golgatha



und beten im Kreuzeshymnus:

Vexilla Regis proudeunt:  
Fulget Crucis mysterium,  
Qua Vita mortem pertulit  
Et morte vitam protulit.

O crux, ave, spes unica!  
Hoc Passiónis tempore  
Pis adauge grátiam  
Reisque dele crimina!

Te, fons salutis, Trinitas,  
Collaudet omnis spiritus:  
Quibus Crucis victóriam  
Largiris, adde præmium.

Des Königs Fahnen ziehn einher,  
Es glänzt geheimnisvoll und hehr  
Das Kreuz, daran das Leben starb  
Und Leben aus dem Tod erwarb.

Kreuz, ein'ge Hoffnung, sei gegrüßt!  
In dieser heil'gen Leidensfrist  
Mehr' allen Frommen Gottes Huld  
Und tilge aller Sünder Schuld,

Dich, Urquell allen Heiles, preist  
Dreiein'ger Gott, ein jeder Geist;  
Hast uns des Kreuzes Sieg gewährt,  
Nun sei uns auch der Lohn beschert!



Meistens schwieg er.

Der Himmel war grauer und schwärzer geworden, hatte allen Glanz verloren wie abgegriffenes Metall, als er den Rand des Flederwaldes erreichte.

Dieser Wald starrte von Schwarz und Verslossenheit wie das Herz, das ihn so eilig gesucht.

Judas stand da mit den Mienen und Bewegungen eines entronnenen Diebes. Noch einmal sah er zurück, mit zwinkern-dem, beklommenem Auge, als stehle er diesen letzten Anblick der Welt.

Eben sah er versonnen auf die bleichen Zinnen des dämmer-verschleierten Tempels, als ein Hund auf dem Pfad längs dem Wald dahergelaufen kam. Judas, der ihn nicht hatte kommen sehen, schreckte zusammen. Er stieß einen kurzen Fluch durch die Zähne. Da erst gewahrte das dunkle, gefleckte Tier, das zotthaarig, räudig, triefäugig und mit allen Hundesehlern behaftet war, den Mann am Walde, maß ihn mit jähem Blick und sauste von dannen, wie ein Pfeil, abgeschossen vom Bogen des Entsetzens.

Da tat Judas ein Lachen. Das Lachen war schauer-erregend. Ein am Galgen Aufgekämpfter mag so lachen, wenn der Karren unter seinen Füßen weggezogen wird.

Zürwahr, der Köter war häßlich zum Tottlachen. Er schien der wahre Auswurf der Schöpfung zu sein. Allein, er mußte mit seinem Tierinstinkt erkannt haben, daß der am Baumstahl lehrende der Judas sei. Er mußte erkannt haben, daß dieser ihn an Erbarmlichkeit übertreffe, vielmehr um tausend Klaster ihn untertrage, daß er der wahrhaft Räudige des Menschengeschlechtes und der ganzen Schöpfung sei.

So dachte Judas wohl bei sich und deshalb lachte er, lachte so grauig unangebracht und disharmonisch, daß sogar die Steine unter seinen Füßen von ihm zu fliehen schienen. Denn er kam einen Augenblick ins Wanken und ins Rutschen. — So wahnfinnig lachte er.

Mitten in diesem Lachen über seine Schande ergriff er den Beutel aus seinem Leibgurt und entnahm ihm zwei klimpernde Dinare, offenkundig den Rest seines Judas-Vermögens. Er sah sie an. Sein Gesicht verdunkelte sich. Seinen Zähnen entquetschte sich ein Fluch. Er schien sie anzureden, die beiden Silbertaler. Er schien sie den Inbegriff seines Verderbens und allen Verderbens der Welt zu nennen.

Schon hatte er sie in der Hand und schiakte sich an, sie weit ins Feld zu schleudern, als ein Knabe keuchend hinter dem Hund daherrannte. Da erwachte — jäh und unerrechenbar — der letzte Rest des edlen Selbst in des Judas Seele.

„Kind!“, rief er. Der Knabe hielt an, sah den Rufer an Waldes Rand und erschraf.

„Anabel!“, rief Judas abermals mit einer fast weichen Stimme, als sei er dem Weinen nahe. Des Kleinen Herz kämpfte einen harten Kampf zwischen Furcht und Besiglust, als er das von Judas emporgehobene Silber erblickte. — Plötzlich stürzte er heran, ergriff die dargereichten Taler, sah voll Entsetzen in die trüb-feurigen Augen über dem feuerroten Bart, dankte und eilte von dannen, als habe er den Teufel berührt.

Der schuldbeladene Greis, der in unschuldige Kinder-Augen geblickt, griff jetzt, wie auf Kommando, in den Busen seines Hemdenrockes nach dem Strick. Liebevoll legte er die Hand um ihn und taumelte waldeinwärts.

Es flog mit markdurchbehendem Gefrächze ein Rabenschwarm vor ihm davon. Der Schwarze aber im schwarzen Schatten des Waldes fuhr von dem Geschrei des schwarzen Gefieders zusammen. Er glaubte nämlich, die Krähen krächzten: „Menschensohn, Menschensohn!“ Aber sie krächzten nicht: „Menschensohn, Menschensohn!“, sondern: „Seht, was er tut, seht, was er tut!“

Es war nahezu Nacht unter den Schirmen der schwarzgrünen Zweige. Judas nahm den Strick und knüpfte ihn an einen Ast, der ihm stark genug dünkte, um eine so schwere Last, wie er es sei, zu tragen. Auch machte er eine Schlinge in das Seil hinein.

Er knüpfte den Strick und machte die Schlinge nicht kommandomäßig, in einem Zug, wie das Männer machen, die im Leben stehen und das Leben bejahen. Nein, er band ein Ende fest, stellte sich an den Stamm wie ein stehend Schlafender, löste das Ende wieder auf, stellte sich von neuem hin, um es dann erneut zu binden. Es war eine wahrhaft irrsinnige Art der Verzögerung in diesem Seil-Knüpfen.

Als nun nach reichlichem und qualvollem Zeitverstreichen dieser Todeskampf eines Lebenden ausgekämpft war, als das Seil mit seiner Schlinge baumelte; als ein dicker Stein unter den selbstverfertigten Galgen herangeschleppt war, da war sich Judas einig, daß er bei Gott und Menschen keine Gnade finden werde. — Manchmal schoß es in ihm auf, Christus sei voll Erbarmen. Er werde ihm verzeihen, falls er ihn mit Augen voller Neutränen anblide. Wahrlich, der Heiland werde ihm verzeihen, sagte er sich. Und wie er das zu sich sagte, löste er auch wieder ein Ende des Strickes und stieß den schon bereit gelegten Stein wieder zur Seite.

Allein, das war dann nur eine Phase des Kampfes mit sich selbst. Bald wieder sagte er sich, der verratene Herr und Meister könne nicht verzeihen. Die Apostel müßten ihn stets verachten. Er sei für Jerusalem, für die ganze Welt, für jetzt und für alle Zeiten gezeichnet wie Rain.

Dann knüpfte er wieder das Band und legte den Fels aufs neue zurecht.

So kam es, daß schließlich die Schlinge schon lose um seinen Hals hing, und daß die Füße auf dem Steinblock ruhten.

Da stand er und sann. Beinahe hätte er die Schlinge noch von sich geworfen.

Beinahe . . .

Plötzlich hatte er den Stein nämlich mit den Füßen von sich gestoßen und war seiner nicht mehr Herr.

Es sauste ihm in den Ohren. Es ward ihm noch schwärzer als schwarz vor den Augen. Sodann jedoch schien ihn plötzlich eine Helle zu übersfluten. Es war ihm ganz bestimmt, als leuchte das Antlitz des Dornenkronen-Trägers vor ihm auf, milde, voll Mitleid und Liebe. Da wollte er flehend zu ihm aufschreien. — Doch es aina nicht mehr . . .



**Gegen die christlichen Missionen.** Aus gut informierter Quelle wird mitgeteilt, daß die Kommunistische Internationale allen ihren Sektionen in den Ländern mit farbiger Bevölkerung den Auftrag erteilt hat, den Kampf gegen die christlichen Missionen zu verschärfen. Dem antireligiösen Kampf sollen dienen: das gesprochene Wort, Bild und Rundfunk, die Bildung von Gottlosen-Zellen unter der Jugend, Verächtlichmachung der Missionare und Entfremdung der Katechumenen.

**„Professor des Atheismus.“** Die Korrespondenz „Kirchendienst“ in Riga meldet aus Moskau, daß die Kommunistin Anna Nikolajewna Wajlschuk als Anerkennung für ihr Werk „Die Kirche, Stütze des Weltimperialismus“ den Titel „Professor des Atheismus“ erhalten hat. In dem Werk kehren die alten Verleumdungen gegen die Kirche wieder, als stände sie im Dienste des Kapitalismus.

**Todesurteile gegen Gottlose.** Das Oberste Militärgericht von Moskau hat eine Reihe von Führern von Gottlosengruppen zum Tode verurteilt. Ihre Namen sind: Weinstein, Bonder, Krawitzki, Reichel, Wulfsohn. Die Anklageschrift macht ihnen zum Vorwurf, sie hätten freundschaftliche Beziehungen zu religiösen Kreisen unterhalten und gegen die Absichten des Gottlosenverbandes gehandelt. Das Urteil ist schon vollstreckt worden.

**Vom Theater ins Kloster.** Wie aus Newyork gemeldet wird, sind fünf Schwestern, die seit acht Jahren als eine Konzertpielergruppe in vielen Theatersälen der-Vereinigten Staaten und der Hawaii-Inseln aufgetreten waren, gemeinsam mit ihrer verwitweten Mutter in ein Frauenkloster in Texas eingetreten. Der Entschluß war nicht etwa plötzlich gefaßt, sondern seit vielen Jahren bereits war dieser Schritt erwogen.



# Unser seelisches Ostererleben

## Die Ostervigil des Karsamstags

### Wie Ostern feiern?

Die Menschen rüsten zum Feste. Sie machen sich mancherlei Gedanken, mit welchen Genüssen, in welcher Gesellschaft, an welchem Orte sie das „Frühlingsfest“ feiern wollen.

Es ist doch selbstverständlich, daß der Christ bei diesen Sorgen nicht stehen bleibt, sondern es sich eine Gewissens- und Herzensangelegenheiten sein läßt, den dramatischen Höhepunkt des liturgischen Jahres mitzuerleben und sich geistig anzueignen. Je aufmerksamer er den liturgischen Gehalt der Fastenzeit mitgedacht hat, je tiefer sein Verständnis der Karwoche gewesen ist, umso jubelnder ist seine österliche Freude und die sittliche Kraft, die das Ostererlebnis mit seiner Taufbestimmung in ihm wecken kann.

Als Ziel unserer gedanklichen Fastenarbeit steht nun die Ostervigil vor uns. Aus ihrem reichen liturgischen Geschehen wollen wir unsere Osterfreude schöpfen und zugleich beschenkt werden mit dem „neuen Bild vom christlichen Menschen“.

### Die heiligen Zeichen

inhaltlich zu erleben, ist dem geschenkt, der an Hand seines „Schott“ sich die Mühe macht, die ungeheure Wucht und sprühende Lebendigkeit, erhabene Klarheit und zeitüberlegene Ruhe dieses Morgengottesdienstes der Ostervigil zu erarbeiten.

Wer außerdem das Gespür hat für die kleinen Zeichen und Symbole des gottesdienstlichen Tuns, wer mitfühlen kann, was Kieselstein und neues Feuer, was Triangel und Osterkerze, was das Aufleuchten des neuen Lichtes in der noch dümmerdunklen Kirche des Karsamstags bedeutet, wer den Subelakkord im Tonfall des Osterlobes, des Exultet, zu ahnen vermag, wer die tiefen Symbolika der Taufwasserweihe verfolgt, dem bedeuten diese liturgischen Morgenstunden am Vortage des Osterfestes Anhaltspunkte für Gedankenreihen, die allesamt Glieder einer universalen Lebensklärung sind.

Denn niemals ist unsere Liturgie nur ein Abwickeln von religiösen Formalitäten, die allenfalls noch den Nesthuten interessieren, sie ist dem ahnenden Gemüte ein atmosphärisches Einschwingen in höchste Erkenntnisse, wobei Gedanke, Wille und Gemüt gleichmäßig angesprochen werden.

### Die große Naam.

Das müssen wir zunächst wissen, daß der Gottesdienst des Karsamstags in den alten Jahrhunderten erst in der Nacht zum Oster Sonntag gefeiert wurde. Diese Nacht, die von den Täuflingen so lange erbetet und ersehnt wurde, hat fünf Teile in ihrem liturgischen Aufbau: die Weihe des neuen Feuers, das Osterlob mit der Weihe der Osterkerze, die 12 Prophetien, Taufwasserweihe und Ostermesse.

Neues Feuer und leuchtendes Osterlicht waren Berggegenwärtigung der Auferstehungstatsache, die Prophetien waren der letzte Taufunterricht, der gedankentiefen Taufwasserweihe folgte die feierliche Spendung der Taufe durch dreimaliges Untertauchen im Taufbrunnen, die Allerheiligenlitanei sang von der neuen vermehrten Gemeinschaft der Heiligen, die Ostermesse brachte den Täuflingen die erste Kommunion, die ihnen dann das herrliche Magnificat entlockte, in das wir jubelnd einstimmen, indem wir uns dabei des eigenen Tauf- und Kommuniontages erinnern.

### Der Höhepunkt des Kirchenjahres

ist diese Morgenfeier der Osternacht. Tief sind ihre dogmatischen Erkenntnisse: die neue Schöpfung, die zurückgebrachte Unversehrtheit der menschlichen Natur, die Christusgliedschaft des Glaubenden, der lebendigmachende Gottesgeist, der neue Name, die neue Kindheit in neuer Unschuld, das Mysterium der Wiedergeburt.

O, wüßten die Menschen, wie reich sie sind, welche Würde in ihnen ist, welche Kraft und welcher Ewigkeitsanspruch in ihnen ist seit ihrer Taufkunde! Die Liturgie des Karsamstags kann sie belehren, die wichtige Frage ihnen klären, die sich der Moderne so oft stellt: „Was ist der Mensch?“

### Das Objekt der Liebe Gottes.

„Weiß ich, was ein Mensch ist?  
Weiß ich, wer das weiß?  
Ich weiß nicht, was ein Mensch ist.  
Ich kenne nur seinen Preis“ (Brecht).

Was ist der Mensch? Nicht „eine wandelnde Rehrichfabrik“ (Shaw), wie der ratlose Zweifler meint. Hier am Ostervigilmorgen hören wir es: das Geschöpf Gottes, um das Gott Trauer und Leid trug, weil es seine Paradiesunschuld verloren, weil es mit dem Gottesgeschenk des freien Willens sich verirrt hatte in die Gottesferne, um dessentwillen der Gottessohn in diese Zeitlichkeit kam und durch seinen Erlösertod eine neue, herrlichere Schöpfung auftrat, in die der Mensch eintreten darf durch die Taufe.

### Das begnadete Geschöpf.

So wirklich als der Mensch durch seinen Geistesabfall von Gott sich und seine Nachkommen und die ganze Ordnung der Natur in das größte Unheil gebracht hat, und so wahr die Menschen seitdem das Bewußtsein haben, daß sie im Elend leben, und daß die Summe der Schmerzen größer ist als die Summe der Freuden, so wirklich ist die neue seinshafte Wiedergeburt im Osteraufbruch der Taufe, so wirklich ist der Beginn des neuen vergeistigten Seins, der Anfang der ewigen Gottschau, so wirklich wird der Mensch mit neuen Fähigkeiten des Aufnehmens und des Versenkens in dieses Licht beschenkt.

Sicherlich sollte es ein Angriff Nießsches sein: „Solange die Erde steht, haben sich die Menschen zu wenig gefreut, das allein ist ihre Erbsünde.“ Insofern sind diese Worte seit der Erlösungstat auf Golgatha wahr, als die Menschen sich vielleicht tatsächlich zu wenig gefreut haben, daß ihre Erbsünde überwunden ist, daß sie in Christus und seiner Gnade die Rettung ihrer natürlichen und übernatürlichen Ordnung besitzen.

### Eine vitale Kraft

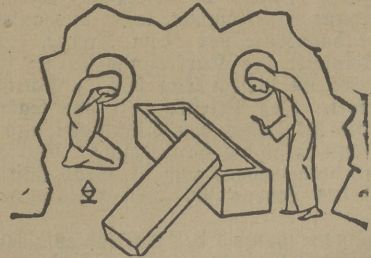
ist die Erlösung. Ein neuer Lebenskeim wird in den Menschen gesenkt bei der Taufe, der sein Aufblühen und seine Vollendung erhält in der ewigen Gottschau des Menschen nach seinem Tode.

Daraus ergibt sich die christliche Haltung: „In Christus faßt Wurzel, in ihm baut euch auf“ (Kol. 2, 6).

Vir hören am

## KARSAMSTAG

schon den frohen Klang des Oster-Alleluja



Freudig beten wir mit dem Diakon:

Exultet jam Angélica turba caelorum: exsultent divína mystéria: et pro tanti Regis victória tuba insonet salutáris. Gáudeat et tellus tantis irradiáta fulgóribus: et æterni Regis splendóre illustra, totíus orbis se sentiat amíssis caliginem.

Nun jubelt im Himmel ihr Chöre der Engell! Frohlocket, ihr hohen Geheimnisse Gottes! Erschalle, Siegesposaune, zum Triumph des erhabenen Königs! Freue dich, Erde, bestrahlt vom himmlischen Lichte, und fühle, vom Lichtglanz des ewigen Königs erhellt, wie das Dunkel im ganzen Umkreis von dir gewichen.



# Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

## Von St. Nikolai

An diesem Sonntag verteilt die Kirche an die Gläubigen die geweihten Palmzweige zum Gedenken und zur Mahnung. Zum Gedenken an alle die vielen, die ihr Treuegelöbniß nicht gehalten haben, die von einem Sprechchor hinüberwechselten zum anderen, vom Hofanna zum Kreuzige ihn. Das Leben Christi ist nicht bloß eine historische Tatsache, das Leben Christi ist Gegenwart in jeder Zeit. Der Tag, der den Wankelmut des jüdischen Volkes offenbarte, findet seinen Abend erst am Ende der Welt. Und die Schwachheit der Menschen nimmt kein Ende, solange die Sonne leuchtet über dieser Erde. Es ist ein Stachel verborgen unter den weichen Blüten dieser Zweige. Wer den Palmzweig in die Hand nimmt, muß diesen Stachel spüren in seiner Seele. Wir alle gehören zu diesen Schwachen und Wankelmütigen. Und uns allen gilt die Mahnung der Kirche, die Mahnung zur Treue. Wenn am Palmsonntag die Prozession durch die Kirche zieht, dann gehen mit ihr alle Geschlechter der Erde. Und mit ihr wandern Treue und Untreue, Kraft und Schwäche, Mut und Feigheit. Wir müssen dann beten aus Herzensgrund, daß unser Glaube nicht verdorrt wie ein vom Baum abgerissener Ast. Und sollen den Palmzweig mit nach Hause nehmen zum Gedenken und zur Mahnung.

Hiernach wird in der Karwoche die Leidensgeschichte des Heilandes verlesen, am Palmsonntag, am Dienstag, Mittwoch und Karfreitag. Was da vier Evangelisten zu berichten wissen, von Liebe und Leid, von Bosheit und Neid, das soll sich immer tiefer hineinsetzen in unsere Seele. Damit wir nie vergessen, wozu Gott fähig ist — und wozu Menschen fähig sind. In der Karwoche muß Zeit sein zum Mitfeiern der hl. Geheimnisse. Diese Woche gehört Gott. Sie ruft alle in den Abendmahlsaal, sie ruft alle unter das Kreuz. Sie will die Menschen von allen Straßen der Welt zusammenholen auf den einen Weg, der zum Heile führt, den Christus einst gegangen ist mit dem Kreuze, den er heute noch geht mitten unter uns im hl. Opfer.

Am Gründonnerstag versammelt sich die Gemeinde zur Abendmahlsfeier. Nur einmal wird an diesem Tag das hl. Opfer gefeiert. (Bei uns um 9 Uhr.) Wenn die Priester die hl. Kommunion empfangen, soll das Bild jener Stunde, in der die Liebe Gottes den Grundstein legte zu allen Gotteshäusern der Erde, in der sich Gott für immer zu eigen gab den Menschen, unserem Auge lebendig werden. Die Messe in weißer Farbe mit dem jubelnden Gloria kündigt von der Freude der Kirche. Aber die Nähe des Karfreitags dämpft den Jubel, zwingt Orgel und Glocken zum Verstummen, legt sich schwer und drückend auf die Seele. Vom Abendmahlsaal geht der Weg Christi zum Delberg, dort warten die Schergen. Der Priester trägt nach der hl. Messe das Sakrament zur Sakristei. Offen steht die Türe des Tabernakels. Und wir spüren, wie leer unser Gotteshaus ist, wenn Christus dort nicht mehr wohnt. Wie tot ist alles, wenn das ewige Lichtlein nicht mehr brennt! Und wie leer und öde ist ein Menschenleben, wenn Gottes Liebe daraus verschwunden ist!

Am Nachmittag des Gründonnerstags sollen sich die Kinder unserer Gemeinde versammeln zu einer hl. Stunde.

Die Karfreitagsandacht beginnt bei uns um 9 Uhr nicht wie sonst mit der Predigt, sondern mit den Lesungen aus der hl. Schrift. Wenn die Priester sich zu Beginn dieser Lesungen niederwerfen auf die Stufen des Altars, dann soll jeder daran denken, daß die Schuld und die Liebe dieses Tages ihn niederwerfen müßte zu Füßen des Kreuzes. Unsere innere Haltung wird uns damit vorgeschrieben. Die Predigt folgt nach der Leidensgeschichte. An die ergreifenden Fürbitten der Kirche schließt sich dann die Enthüllung und Anbetung des Kreuzes. „Siehe das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen! Kommet, laßt uns anbeten!“ An diesem Tag beugen wir das Knie vor dem Kreuze. Weil das Kreuz Christi im Mittelpunkt der Karfreitagliturgie steht, das blutige Opfer, darum wird an diesem Tag das unblutige Opfer der hl. Messe nicht gefeiert. Der Priester holt das Sakrament aus der Sakristei, zeigt die hl. Hostie den Gläubigen und empfängt die hl. Kommunion. Dann folgt die Grablegung. Und es ist am Karfreitag des Kommens und Gehens zum hl. Grab kein Ende, weil dieses Grab der Quell des Lebens ist. Den Kreuzweg wollen wir eber nicht vergessen.

Am Ostersonntag wird der Gottesdienst bereits um 5,15 Uhr beginnen. Die heiligen Weihen (Feuer, Osterkerze, Taufwasser) werden ungefähr 1½ Stunden dauern. Um 6,45 Uhr beginnt die hl. Messe. Es wird nur eine hl. Messe gefeiert. In dieser Opferfeier bricht die Osterfreude der Kirche durch Glocken und Orgel schon beim Gloria ein. Frohlockend beendet das Alleluja die Fastenzeit.

Wer diese Tage mit der Kirche miterleben will, der sollte auch das Gebetbuch der Kirche besitzen, den Schott. Wer dies Buch noch nicht sein eigen nennt, der soll sich vom Büchertisch die kleinen Heftchen nehmen (aber gegen Bezahlung), die für die liturgische Feier dieser Tage herausgegeben sind. Und soll sie sich dann aufbewahren für spätere Jahre.

Keiner aber soll diese Tage vorübergehen lassen, ohne eine ernste Zwiegespräche mit dem gekreuzigten Heiland. Die Karwoche geht jeden von uns an. Das Kreuz Christi fordert von jedem Entscheidung. Wen diese Tage gleichgültig lassen, der ist gefährdet. Wer dieser Liebe keine Beachtung schenkt, den sollen wir nicht beneiden.

auch wenn er die Feiertage in Saus und Braus verleben kann. Herr, hilf uns allen, daß wir lebend werden.

Bei Frä. König ist das Patronale unserer Gemeinde zu erwerben, so genannt nach dem Schutzpatron. Es stellt den hl. Nikolaus dar als Beschützer des Gotteshauses und der Pfarrfamilie. Ich bin überzeugt, daß dieses Bild in vielen Familien unserer Gemeinde Einzug halten und die Verbindung mit Kirche und Gemeinde stärken wird. Als Geschenk wird es viel Freude bereiten, besonders auch am Tag der Erstkommunion.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten in diesen Tagen die Eheleute Buchhorn, Gartenstraße 14, Kroll, Pott-Cowlestr. 4 und Krinicki, Kommodistr. 40. Wir gratulieren nachträglich herzlich.  
R.

## Zur Liturgie der Karwoche in St. Nikolai

(Vergleiche auch den vorstehenden Aufsatz.)

Die Karwoche wird eingeleitet mit dem Palmsonntag; er ist das feierliche Eingangstor in die Leidenswoche des Herrn. Die Feier des heutigen Tages besteht aus zwei selbständigen Teilen: Der Palmzweig mit der Prozession und der Messfeier.

**Palmzweig und Prozession.** Der Chor singt zu Beginn die Antiphon: Hofanna filio David. Während der Priester am Altar die Weihe der Palmen vornimmt, betet von der Kanzel ein zweiter Priester die Gebete in deutscher Sprache. Die Gläubigen verfolgen mit den Texten in den Händen die Gebete. Kinder, Jungmädchen, Jungmänner, Frauen und Männer stehen bereits geordnet im Mittelgang. Während der Prozession wird abwechselnd in zwei Chören das Lied gesungen: Preis und Ehre (Ermändisches Gesangsbuch Nr. 38). Die heilige Messe feiern wir als Betungsmesse. Der Zugenottesdienst, der an diesem Tage um 8 Uhr stattfinden sollte, wird auf 10 Uhr verlegt. Die Leidensgeschichte des Herrn wird von der Kanzel verlesen. In der ganzen Karwoche wollen wir nach Möglichkeit dem Opfer des Neuen Bundes beiwohnen, um den alten Menschen der Sünde auszuziehen und den neuen Menschen Jesus Christus anzusetzen.

**Karsamstag.** Die Gläubigen versammeln sich um 5,15 Uhr in der Kirche; die Jugend steht im Mittelgang. In einer feierlichen Prozession ziehen die Priester mit den Messdienern und der Jugend zu dem Portal der Kirche. Dort nimmt der Priester die Segnung des Feuers und der Osterkerze vor. An den Kohlen des geweihten Feuers wird eine Kerze angezündet. Der Diakon legt das violette Buhgewand ab und bekleidet sich mit der weißen Dalmatik. Ein Triangel (in 3 Arme gegliederte Kerze) hält er in seinen Händen. Die Prozession zieht nun wieder in die Kirche, voran das Kreuz, es folgt die Jugend und dann die Priester. Bei der Kirchentüre wird eine der drei Kerzen des Triangels angezündet, und der Diakon singt, während alle knien: Lumen Christi. Die Gläubigen erheben sich und singen: Deo gratias. In der Mitte der Kirche wird die zweite Kerze angezündet. Wiederum singt der Diakon, während alle knien: Lumen Christi. Wiederum erheben sich alle und singen: Deo gratias. Ebenso bei der 3. Kerze, die in der Nähe des Altars angezündet wird.

2. Segnung der Osterkerze. (Sinnbild des auferstandenen Heilandes). Die Gläubigen verfolgen an Hand des Textes den wunderbaren Gesang des exultet.

3. Die Lesung der 12 Prophetien. Während der Priester diese Prophetien am Altare liest, trägt sie ein Lektor mit Erklärung in deutscher Sprache dem Volke vor.

4. Weihe des Taufwassers. In einer Prozession durch den Mittelgang den linken Seitengang hinauf, ziehen die Gläubigen, die brennende Osterkerze voran, zum Taufbrunnen, der möglichst füll alle sichtbar in der Kirche aufgebaut ist. Alle mit Kerzen. Während der Weihe des Taufwassers zünden die Gläubigen ihre Kerzen an der Osterkerze an. Der Priester macht jetzt eine Pause und nimmt eine feierliche Tauserneuerung vor, indem er sich zum Volke mit den Worten wendet: „Die jetzt vorgenommene feierliche Weihe des Taufwassers erinnert, wie einst in altchristlicher Zeit in der Osternacht die feierliche Taufe der Katechumenen, der Taufschüler, vorgenommen wurde. Wir schon Getauften wollen in diesem Augenblick unser Taufversprechen, das einst unsere Väter für uns abgelegt haben, erneuern. Wie bei der Taufe richtet jetzt der Priester an die Gläubigen die Frage: „Widersagt ihr dem Teufel?“ Die Gläubigen antworten: „Wir widerlegen!“ Der Priester fragt sie nach dem Glauben an Gott den Vater, seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, den heiligen Geist. Nach jeder Frage antworten die Gläubigen: „Wir glauben!“ Jetzt taucht der Priester den Sprengel in den Taufbrunnen und das Volk besprengend spricht er: „So besprengt euch zur Erinnerung an die heilige Taufe und die dabei empfangene Taufgnade mit diesem heiligen Taufwasser: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Nach Beendigung der Taufwasserweihe kehrt der Zug unter dem Gesange der Allerheiligen Vitane den rechten Seitengang hinunter, den Mittelgang hinauf zum Hochaltar. Das Volk mit den Lichtern in der Hand stellt die Neugetauften in der Arkirche vor, und durch die Erneuerung des Taufgelöbnisses soll es sich auch als diese fühlen. Der Höhepunkt ist die folgende Ostermesse mit gemeinsamem Opfermahl. Dieser feierlichen Liturgie sollen nicht nur ein paar Menschen beiwohnen, sondern wir laden, alle Gläubigen zur Feier der Kar-



**Sonntagsliturgie ein.** Wichtig ist vor allem eine lebendige, innere Mitfeier. Um das zu erreichen, wäre es wünschenswert, wenn jeder für diesen Tag die Texte besitzt, die in der Vorhalle der Kirche für 10 Pfg. zu haben sind.

## St. Nikolai

### Gottesdienstordnung

**Sonntag, 10. April (Palmsonntag):** 6 und 7 Uhr Frühmessen, 8 und 8,45 Uhr hl. Messen. 9,30 Uhr Palmenweihe, Palmenprozession und Hochamt (Betsingmesse). 20 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt (P. Schäfer).

**An den Wochentagen:** hl. Messen 6,15, 7 und 8 Uhr.

**Gemeinschaftsmessen:** Die Jugendgemeinschaftsmesse wird am Sonntag auf 10 Uhr verlegt. Dienstag um 6 Uhr für die Jugend, um 8 Uhr für alle Gläubigen der Gemeinde.

**Gründonnerstag:** Einzige hl. Messe um 9 Uhr. An diejenigen, die der hl. Messe nicht beiwohnen können, wird die hl. Kommunion um 6,30 Uhr, 7 Uhr, 7,30 und 8 Uhr ausgeteilt werden.

**Karfreitag:** 9 Uhr Liturgie. Nach der Verlesung der Leidensgeschichte Predigt (Kaplan Steinhauer). 17 Uhr Kreuzwegandacht. 20 Uhr Passionsandacht und Fastenpredigt (P. Schäfer, Braunsberg).

**Karstag (Ostervigil):** Die Liturgie des heutigen Tages (Weihe des Feuers, der Osterkerze, des Taufwassers) beginnt 5,15 Uhr. Wir laden alle Gläubigen dazu ein. Die Ostermesse beginnt um 6,45 Uhr.

**Beichtgelegenheit:** Jeden Sonnabend von 16 und 20 Uhr ab. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen. Sonntag von 6 Uhr früh an. Außerdem Mittwoch vor Gründonnerstag 16 Uhr.

### Pfarramtliche Nachrichten

**Wochendienst:** Kaplan Huhn.

**An diesem Sonntag Caritaskollekte.**

**Die Beichtzettel** werden im Pfarrbüro ausgegeben und zwar: jeden vormittag von 8—12 Uhr. Nur Sonnabend nachmittag von 4—6 Uhr. Sonntag vormittag von 8—9,30 Uhr.

**Am Gründonnerstag um 3 Uhr** ist für alle Kinder eine Andacht in der Kirche, zu der wir die Kinder unserer Gemeinde herzlich einladen.

### Aus den Pfarrbüchern

**Taufen:** Marianne Viktoria Jakubiak, Erich Podlech, Hans Georg Gehrmann, Manfred Rose, Gisela Rose,

**Beerdigungen:** Lehrer i. R. Franz Gerigt, Königsbergerstr. 84, 67 J. Dietmar Müller, Sohn des Schleifers Friedrich Müller, Böfestr. 29, 1 Monat. Heizer Heinz Pietsch, Adolf, Hiltlerstr. 7, 29 J. Schuhmachermeister Boleslaus Rynski, Grünstr., 47, 46 J. Tiefbauarbeiter Franz Ostrowski, Gr. Hommelstr. 3, 53 J. Drogeristin Anna von Orlikowski, Niehscheitstr. 9, 29 J.

**Aufgebote:** Diplom-Ingenieur Rudolf Kesselhauf, Elbing und Ruth Jegowiz, Karlsruhe. Schuhmacher Franz Reiß, Elbing und Elisabeth Szilinski, Elbing. Zeichner Kurt Iffländer und Margarete Klein, Elbing.

## St. Adalbert

### Gottesdienstordnung

**Sonntag, 10. April:** Kinder- und Jugendsonntag, Caritasopferkollekte. Beichte: Sonnabend ab 15,30 Uhr für Kinder, 16,30 und 19,30 Uhr und Sonntag ab 6,45 Uhr für alle. 7,30 Uhr Jugendgemeinschaftsmesse und -kommunion. 9 Uhr Schülergemeinschaftsmesse und -kommunion. 10 Uhr Palmenweihe, -prozession und Hochamt. 14,15 Uhr Passionsandacht. Wochentags: Beichte ab 6,45 Uhr, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen.

**Gründonnerstag:** Gemeinschaftliche Osterkommunion der Frauen und Mütter: Beichte: Mittwoch 16,30 Uhr und 19,30 Uhr, Donnerstag ab 6 Uhr. 7 Uhr Hochamt. 20 Uhr Sühneandacht zur „hl. Stunde“.

**Karfreitag:** 9,30 Uhr Predigt und Liturgie. 15 Uhr Kreuzwegandacht.

**Karstag:** 7 Uhr Weihe des Feuers, Wassers, der Osterkerze, ca. 8,30 Uhr Hochamt. Beichte um 16,30 und 19,30 Uhr

### Pfarramtliche Nachrichten

**An den Osterfeiertagen Kollekte** für unsere Kirche.

**Kirchenchor:** Montag um 20 Uhr.

**Pfarrbücherei:** Sonntag nach dem Hochamt Bücherwechsel.

**Bibelstunde** fällt am Gründonnerstag aus.

### Aus den Pfarrbüchern

**Taufen:** Manfred Schrade, Pangritzstr. 21. — Monika Elisabeth Schlage, Klosterstr. 1.

**Trauerungen:** Kutscher Fritz Diggel und Margarete Sindram; Schlosser Max Schreiber und Else Auguste Fiedtkau.

## Tolkemit / St. Jakobus

**Freitag, 8 April:** Fest der sieben Schmerzen Mariä. 6,30 Uhr stille hl. Messe. 8,30 Uhr Hochamt mit Predigt. — Kollekte zur Ausschmückung des hl. Grabes. — Donnerstag um 15 und um 20 Uhr Beichtgelegenheit.

**Sonntag, 10. April:** 6,30 Uhr Frühmesse, 8,00 Uhr Schülermesse mit gem. hl. Kommunion der Schulkinder, 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt, 14,00 Taufen, 15 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt.

**Kollekte.** Die Opferbüchsen an den beiden Statuen sind in dieser Woche zur Aufnahme für Caritasgaben bestimmt.

**Beichtgelegenheit.** Beichtaushilfe. Sonnabend, 9. April, ist Beichtaushilfe durch die Herren Geistlichen aus Neukirch-Höhe und einen Vater aus Braunsberg von 15 bis 18,30 Uhr und abends von 19,30 Uhr ab. In der Zeit zwischen 18,30 bis 19,30 Uhr wird also auf keinen Fall Beichte gehört. Sonntag, 10. April, ist morgens bis 6,40 Uhr Beichtaushilfe durch einen Herrn Vater aus Braunsberg. Donnerstag, 7. April, um 15 Uhr Beichtgelegenheit wegen des Festes der sieben Schmerzen Mariä.

**Schülerkommunion.** Am Sonntag, 10. April, ist gem. hl. Kommunion aller Schulkinder der Pargemeinde. Beichtgelegenheit für die Schulkinder am Donnerstag und Sonnabend nachmittag oder morgens während der hl. Messe.

**Fastenandacht und Fastenpredigt:** Sonntag, 10. April, ist die letzte Fastenandacht um 15 Uhr.

**Kreuzwegandacht.** An den Freitagen der Fastenzeit ist um 19 Uhr Kreuzwegandacht.

**Werktagsmessen.** Die hl. Messen an den Werktagen beginnen um 6,30 Uhr und 7 Uhr. Jeden Mittwoch beginnt die zweite hl. Messe um 7,15 Uhr (Gemeinschaftsmesse der Schulkinder).

**Gründonnerstag.** Um 6,45 Uhr wird die hl. Kommunion ausgeteilt, um 8 Uhr hl. Messe. Am Vortage um 15 und um 20 Uhr Beichtgelegenheit zur hl. Beichte.

**Karfreitag.** Der Gottesdienst beginnt um 9 Uhr. Um 18 Uhr ist Kreuzwegandacht.

**Ehrenwache am hl. Grabe.** Die Nachstunden übernehmen die Männer. Meldungen möge man im Pfarrhause oder in der Sakristei abgeben. Die Schulkinder, die am Karfreitag und Karstag am hl. Grabe knien wollen, kommen Dienstag, 12. April, im Pfarrheim zusammen zur Stundeneinteilung, die Mädchen um 9 Uhr, die Knaben um 10 Uhr.

**Einfahrtstag.** Die Teilnehmerinnen des Einfahrtstages gehen am Vortage schon zur hl. Beichte (bezw. die Auswärtigen morgens in der Kirche vor Beginn des Einfahrtstages). Die auswärtigen Teilnehmerinnen müssen den Stimmschein mitbringen. Beginn des Einfahrtstages um 7 Uhr im Krankenhaus.

**Pfarrbücherei.** Sonntag, 10. April, ist die Pfarrbücherei geschlossen.

**Taufen:** Erwin Johannes August, Tolkemit; Johannes Thimm, Tolkemit; Heinz Andreas Kestekki, Conradswalde; Gerda Maria Iffländer, Tolkemit. Hermann Josef Merten, Tolkemit.

**Beerdigungen:** Andreas Lange, Bauer in Conradswalde, 71 Jahre alt; Rosa Junk, geb. Aust, 70 Jahre alt, aus Tolkemit.

## Neukirch-Höhe

**Sonntag, 10. April:** 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner, im Anschluß daran Standesvortrag. 9,30 Uhr kirchliche Schulentlassungsfeier, Palmweihe und Hochamt. 14,10 Uhr Kreuzweg, Vitanei zum Leiden Christi und sakramentaler Segen.

**Gründonnerstag:** Ab 7 Uhr Beichtgelegenheit, hl. Messe um 8 Uhr. 18 Uhr hl. Stunde zur Erinnerung an die Delbergstunden des göttlichen Heilandes.

**Karfreitag:** 8 Uhr Verlesung der Passion, darauf Liturgie. 18 Uhr Kreuzwegandacht.

**Ostersonabend:** 7 Uhr Beginn der Zeremonien. Darauf hl. Messe. 18—19 Uhr letzte Stunde. An diesen beiden Tagen, Karfreitag und Ostersonabend, Grabeskollekte für das Heilige Land.

**Ostersonntag:** 5,10 Uhr Auferstehungsfeier. 9,30 Uhr Predigt und Hochamt. 14,10 Uhr Vesper mit Sakramentsandacht und Prozession. Am Ostersonntag wird für unsere Kirchenheizung gesammelt.

## Die Stadt Rom zählt 423 Kirchen und 218 öffentliche Kapellen

Ueber die Zahl der Kirchen und Kapellen Roms erfährt man aus dem „Diario Romano e Vaticano 1938“ folgendes: Es gibt in der Ewigen Stadt insgesamt 95 Pargemeinden. Die Zahl der Kirchen beträgt 423, die der öffentlichen Kapellen 218 und jene der Oratorien 70. Seit dem Jahre 1870 wurden 108 Kirchen und Kapellen für den öffentlichen Gottesdienst geschlossen. Dafür sind seit 1930 auf Anordnung des Heiligen Vaters 28 neue Kirchen, 8 neue Kapellen und 17 Notkirchen erbaut worden; überdies konnten 7 der seinerzeit geschlossenen Kirchen wieder eröffnet werden.

**Neuermählte holen sich den Segen.** Die Reisen der Neuermählten nach Rom zum Besuche des Heiligen Vaters, für die bekanntlich große Fahrpreisermäßigungen gewährt werden, erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Wie aus den Feststellungen der italienischen Staatsbahnen hervorgeht, sind im Monat Januar 1938 wiederum 2567 Ermäßigungsarten für solche Reisen zur Ausgabe gelangt.

**Im deutsch-österreichischen Benediktinerstift Seitenstetten** verstarb in seinem 82. Lebensjahre der bekannte Literaturhistoriker Dr. P. Anselm Salzer. Seine fünfbandige „Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“, die 1903 zu erscheinen begann und nun in 3. Auflage vorliegt, ist wohl noch lange die repräsentative Kulturgeschichte katholischer Kreise. Schon vorher hatte er die Neubearbeitung der Literaturgeschichte von Lindemann besorgt.



In diesem Bewußtsein der Erlösung lebt der Christ. Hier hat er seine feste Wertordnung. Von der Spitze dieses Höchstwertes des neuen Lebens, der neuen Existenz in Christus, der ewigen Bestimmung kann er die absteigende Stufenfolge der natürlichen Werte ihrem Rang nach leicht erkennen.

Nach jenem Ostergeschehen gibt es nun eigentlich nur noch eine Sünde über allen Sünden, an der Barmherzigkeit Gottes zu verzweifeln und die anangebotene Erlösung bewußt von sich zu weisen.

**Wir aber**

sollen als tröstliche Ostererkenntnis gewinnen, daß unser Tauffchein unser Adelsbrief ist, daß wir frei und erlöst sind in Christus.

„Gepriesen seist du, o Gott, daß du mich von Sünden befreit hast und bewirkst, daß ich nur dich anbede, und nicht Isis und Osiris oder die „Gerechtigkeit“ oder den „Fortschritt“ oder die „Wahrheit“ oder die vergöttlichte „Menschheit“ oder das „Naturgesetz“ oder die „Kunst“ und die „Schönheit“, da doch alle diese Dinge unwesentlich sind und leer durch deine Abwesenheit . . .“ (Claude).

Wir haben den siegreichen Christus seit der Auferstehung. Wir haben Christus in uns seit der Taufe.

Wenn so unser Christsein nicht nur Etikette, sondern innere Glut ist, wie kann da unsere Umwelt kalt bleiben?

Wenn wir so enthusiastisch in des Wortes erster Bedeutung, wenn wir in Gott sind, wenn wir immer in der Gnade des Taufstages stehen, sind wir stark. Darauf wollten wir uns in den 40 stillen Tagen besinnen.

Georg Martin.

## Ein Dichter beichtet. / Nachdenkliches zur österlichen Zeit.

Als der Dichter Clemens Brentano, schwer erschüttert durch innere und äußere Lebensschläge, in Wien mit katholischen Freunden zusammentraf, war es namentlich der vertraute Umgang mit dem Grafen Christian von Stolberg und dem Arzt Johann Nepomuk Ringseis, der den so ruhe- und heimatlos gewordenen Dichter wieder mehr und mehr auf den Glauben seiner Kindheit hinlenkte. Der „Frühling frei eines Knechtes aus der Tiefe“ vom Anfang des Jahres 1816 ist ein erschütterndes Dokument seiner beginnenden Wandlung.

Einer Frau war es schließlich vorbehalten, ihn weiter auf diesem Wege zu führen, der in der katholischen Kirche sein endgültiges Ziel fand. Im September 1816 lernte Brentano im Hause des Staatsrates Stagemann die damals noch protestantische Pfarrerstochter Luise Hensel kennen, der wir u. a. das zum Volksliede gewordene Gedicht „Müde bin ich, geh zur Ruh“ verdanken. Es entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden, das auf Seiten Brentanos über bald zur Liebe wurde. Sein leidenschaftliches Blut wallte

wieder einmal auf. Doch das ernste junge Mädchen wies ihn ab, blieb dem Dichter aber gern Schwester und Freundin. Ihre reine, starke Persönlichkeit beeindruckte Brentano sehr. Schließlich offenbarte er ihr die Zerrissenheit seiner Seele. Da erwiderte sie, die Protestantin, dem katholischen Dichter: „Sie sind so glücklich, die Beichte zu haben, Sie sind Katholik, sagen Sie Ihrem Beichtvater, was Sie drückt.“ Dieser Hinweis, aus solch liebem Munde, erschien ihm als Wink vom Himmel. Wochenlang hat er sich mit nichts anderem beschäftigt als mit der Ausarbeitung einer sein ganzes Leben umfassenden Generalbeichte, die er dann Ende Februar 1817 dem Propst der St. Hedwigskirche in Berlin, Ambrosius Taube, in tiefster Reue und Zerknirschung ablegte.

In den „Romanzen vom Rosenkranz“ hat Brentano der segensreichen Einrichtung der katholischen Beichte ein schönes dichterisches Denkmal gesetzt. In der neunzehnten Romanze heißt es:

Selig, wer solch Heil gefühlet,  
Wer die sündenvolle Brust  
In der Beichte hat erkühlet,  
In der Reue frommer Lust!

O unendliches Erbarmen,  
Ja, ich fühle mich dir nah,  
Auch mich trugst du in den Armen,  
Daß ich Gottes Antlitz sah!

Zu der Beichte gehn die Sünder,  
Schleppend eine tote Welt;  
Aus der Buße wie die Kinder  
Tummeln sie durchs Blumenfeld.

Alles wird zum Paradiese,  
Mensch und Tier versöhnet sind,  
Und die Blumen senden Grüße  
Von dem süßen Jesuskind.

O, wie lacht der Garten heiter!  
Funkeln nicht die Blumen schön?  
Und der Himmel scheint weiter  
In der Vögel Lustgetön.

## Kleine Begebenheiten

### Generalangriff auf den Vater.

Seit Jahren hatte ich meine Beicht hinausgeschoben. Es war Palmsonntag. Ich hatte mir vorgenommen, meine Frau in das Hochamt unserer Pfarre zu begleiten, wo die Kirchenmusik besonders schön ist.

Wie ich um 8 Uhr durch mein Arbeitszimmer gehe — was sehe ich da? Auf meinem Schreibtisch lagen vier Katechismusbücher, alle aufgeschlagen auf der Seite, die das Kirchengebot enthält: „Du sollst wenigstens einmal im Jahre zur österlichen Zeit das Sakrament des Altars empfangen.“ Und damit ich es ja gut verstehe, war das Gebot in jedem Buche rot unterstrichen. Ich war starr.

Meine drei Buben und mein Mädchel — ah! Diese nichtsnutzigen Schelme! Ohne mit ihrer Mutter darüber zu sprechen, hatten sie beschlossen, einen Angriff auf mich zu wagen. Und dieser Angriff hat wie im Sturm mein Herz befehrt.

„Also, so weit bin ich gekommen!“ dachte ich mir. „Von meinen Kindern muß ich mich belehren lassen!“

In aller Eile — ohne mich zu rasieren — kleidete ich mich an und ging in die Kirche, wo der Beichtstuhl eines Kaplans belagert war. Da hätte ich eine Stunde warten müssen . . . und von der geduldigen Sorte bin ich nicht!

Glücklicherweise kam der Pfarrer vorbei, sah mich und sagte: „Wollen Sie beichten . . .?“

„Ja.“ — „Hier bitte.“

Und er nahm mich mit.

Nach zehn Minuten kam ich wieder heraus. Ich hatte den Teufel und seinen Anhang hinausgeworfen.

Dann kommunizierte ich. —

Heimgekehrt, habe ich meine Kinder ein wenig beunruhigt gefunden. — „Kommt her!“

„Seit wann gibt man dem Vater gute Lehren?“  
„Dann habe ich sie umarmt! . . . Sie waren die einzigen, die dazu den Mut gehabt. Und wer Mut hat, der gewinnt! —“

(Münchener Kath. Kirchenzeitung.)

### einer, der nicht bereit war.

Dem Großen Wiener Kirchenblatt schrieb vor kurzem ein Leser: „Kurz vor Weihnachten trafen sich in einer kleinen Gastwirtschaft einer Stadt einige junge Ehemänner zum abendlichen Männerstat. Nichts lag näher, als über das Weihnachtsfest zu debattieren, und als man dann auf das Christentum überhaupt kam, entwickelte einer der Beteiligten, ein achtundzwanzigjähriger, folgende Ansichten: „Meine Parole heißt: Lustig leben! Seit meiner Hochzeit war ich nicht wieder in der Kirche, und ich habe auch kein Bedürfnis, dem Gotteshaus einen Besuch abzustatten. Die Lehre der Kirche stört mich in meiner gesunden Lebensauffassung. In meiner Ehe wünsche ich mir keine Kinder und werde Mittel und Wege finden, Kinderlegen zu verhüten.“ Als ein anderer erwiderte: „Denkst du auch gelegentlich an die Stunde deines Todes?“ war die lachende Antwort: „Ach wo, ich bin achtundzwanzig Jahre alt und habe noch viel Zeit. Bis dahin will ich leben, leben!“ Etwa zehn Tage später hatte besagter lebenslustiger Ehemann in einer benachbarten Stadt zu tun. Beim Passieren des Fahrdammes wurde er von dem Anhänger eines Lastwagens gerammt. Er erlitt zwei Beinbrüche, drei Armbrüche, mehrere Rippenbrüche und einen Schädelbruch. Der Tod trat auf dem Transport zum Krankenhause ein.“

Die Grabeskirche in Jerusalem wird restauriert. Die ägyptische Regierung hat beschlossen, zur Renovierung der Grabeskirche, die unbedingt erforderlich ist, eine Summe von 30 000 Pfund zur Verfügung zu stellen.



# Der hl. Birgitta „Revelationes“ in Guttstadt

Zu dem Aufsatz über die heilige Birgitta von Schweden in Nr. 13 des Ermländischen Kirchenblattes dürften den Lesern einige Ausführungen über die berühmten Revelationes (Offenbarungen) der großen Heiligen willkommen sein.

Die Offenbarungen wurden der geistesgewaltigen Frau zuteil während ihres Aufenthaltes in Rom nach 1347. Gerühmt und gepriesen, wurden diese andererseits von vielen Widersachern geradezu gehaßt. Die Heilige starb zu Rom 1373 und wurde schon im Jahre 1391 vom Papst Bonifaz IX. zur Ehre der Altäre erhoben, die Kanonisation 1419 vom Papst Martinus V. erneuert und bestätigt.

Die Revelationes waren in schwedischer Sprache verfaßt und sind dann von den Reichswätern der großen Mystikerin, dem Zisterzienser Peter von Alvastra und dem Domherrn von Linköping Matthias ins Lateinische übersetzt und in dieser Sprache hauptsächlich uns überliefert. Das Konzil von Basel beauftragte den späteren Kardinal Johannes von Turrecremata mit der Prüfung der Offenbarungen, und auf dessen Bericht wurden sie 1433 von den Vätern des Konzils bestätigt, wie schon vorher von den Päpsten Gregor XI. und Urban VI. Das Konzil besagt, daß die Offenbarungen nichts enthalten, was gegen die Lehren des Glaubens verstieße und daß sie mit Nutzen von den Christen gelesen werden können.

Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, die man im allgemeinen auf das Jahr 1440 festlegt, wurden die Revelationes zum ersten Male 1492 in Lübeck gedruckt. Auch die zweite gedruckte Ausgabe wurde in Deutschland, in Nürnberg, 1521 hergestellt und zwar in der berühmten Offizin des Buchdruckers Anton Koburger, eines der bekanntesten Meister der schwarzen Kunst, aus dessen Werkstatt so viele heute zu den großen Seltenheiten der Buchdruckerkunst gezählten Werke hervorgegangen sind. Später erschienen dann noch Ausgaben in Rom, Antwerpen, Köln und München, sämtlich in der lateinischen Sprache. Die erste deutsche Ausgabe entstand erst 1856.

Am wertvollsten in ihrer Ausstattung ist die zweite Nürnberger Ausgabe von 1521. Sie ist geschmückt mit vielen Holzschnitten ganz in der Art Dürers. Auf den ersten Blick glaubt man Dürersche Holzschnitte vor sich zu haben. Sie gleichen in ihrer Zeichnung und Ausführung, ihrem sinnreichen Gehalte den weltbekannten Holzschnitten der Dürerschen Passion und Apokalypse. Dürer war in Nürnberg ansässig und starb daselbst am Karfreitag 1528. Ohne Zweifel hat er daher die Holzschnitte dieser Ausgabe von 1521 gekannt. Von seiner Hand sind sie nicht, denn Dürers Bilder zeigen alle sein bekanntes Monogramm A. D. Aber vielleicht sind sie unter des Meisters Aufsicht entworfen und ausgeführt. Wie ergreifend ist der große Holzschnitt, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, wo durch kräftige Linien, nur in schwarz-weiß, eine große Wirkung erzielt wird. Gleich das Titelbild packt den Beschauer. Die Heilige auf einem Thron sitzend, übergibt ihren Ordensschwestern, den Ordensgeistlichen und Brüdern ihre Schriften. Das Bild zeigt schon die Ordenstrachten, die Schwestern mit ihren eigenartigen kronähnlichen Kopfbedeckungen, auf denen fünf kleine rote Flecken sichtbar sind. Die Ordensgeistlichen und Brüder tragen weite wallende Mäntel mit aufgehefteten Kreuzen und Ringen, in ihnen Hostien, Flammen und fünf Blutropfen. Alle Holzschnitte zeigen im oberen Teile Christus und Maria in himmlischer Glorie, umgeben von den Scharen der Engel und Heiligen, ferner irdische Bewohner, Päpste und Bischöfe, Kaiser und Könige, Männer und Frauen aus allen sozialen Ständen im Kostüm ihrer Zeit. Großartig ist das Bild des jüngsten Gerichtes, der Weltenrichter mit Krone, Schwert und Buch inmitten der Engel und Heiligen, ein Engel mit geschwungenem Schwert, der schrecken-erregende Höllenfürst mit furchterlichem Kopfe, Fledermausflügeln und Krallenfüßen. Ueber den auferstehenden Seligen öffnet sich der Himmel, die Verdammten werden von einem grauenhaften höllischen Ungetüm verschlungen.



Kreuzigungsgruppe aus den „Revelationes Sancte Birgittae“, Nürnberg 1521. Holzschnitt aus dem Exemplar in der Guttstädter Dombibliothek.

Auf zwei sich gegenüber stehenden Bildern sieht man die Heilige, wie sie ihren oben schon erwähnten geistlichen Führern ihre Offenbarungen kundgibt.

Die Guttstädter Dombibliothek kann sich glücklich schätzen, ein ausgezeichnet erhaltenes Exemplar dieser zweiten behilderten Ausgabe von 1521 zu besitzen. Es ist gebunden in kräftigem gepreßten Lederband mit Metallbeschlägen. Laut einer Einzeichnung befindet sich dies Exemplar seit 1530 in der Bibliothek des geistlichen Kollegiatstiftes. Kein Besucher der Bücherei sollte es versäumen, dieses ganz wertvolle Buch genauer in Augenschein zu nehmen. Es ist mit anderen bibliographischen Kostbarkeiten auf den Schauständen der Bibliothek ausgelegt. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird der Aufenthalt in der Dombibliothek, die, da nicht heizbar, im Winter eine eisige Temperatur aufweist, jetzt schon wieder angenehmer. Der stimmungsvolle Bibliotheksraum ist neuerdings geschmückt mit gerahmten Kupferstichen und dem gemalten Mittelstück einer alten Trauerfahne, die auf der einen Seite das Bild einer Schutzmantelmadonna, auf der anderen die originelle Darstellung des Todes als Gärtner zeigt. Im Vorraum, der Josefshalle, ist ein alter prächtiger Kristallkronleuchter aufgehängt.

H. Gr.

Der älteste katholische Bischof des Erdkreises gestorben. Im katholischen Krankenhaus der Stadt Kouie-hua in der chinesischen Provinz Sun-Yan starb Msgr. Hubert Otto, der Bischof dieses Missionsprengels. Er ist 1850 in Brüssel geboren und war mit seinen 87 Jahren das älteste Mitglied des katholischen Episcopats.



# Kund um den Kirchturm



Gegenwärtiges und Vergangenes  
aus unserm lieben Ermland

An drei Priestergräbern. — Ein neuer Heiliger, der auch im Ermland gewesen. — Die Karwoche in der Volks- und Kirchensprache.

Grüß Euch Gott, liebe Leser!

Zu Beginn des vorigen Monats haben Hunderte, nein, Tausende Anteil genommen an den Ehrentagen von 21 Neupriestern unseres Bistums. Der „Türmer“ hat Euch vor vier Wochen berichtet, wie die Primizfeiern hier und dort verlaufen sind. Rückblickend auf den Monat März hat der „Türmer“ aber noch die traurige Pflicht, von zwei frischen Priestergräbern zu melden, die sich erst unlängst geschlossen haben. Schon im Februar hat man zu Allenstein die sterblichen Ueberreste des Kuratus von Rosenberg, des Titularpfarrers Walter J u n k e r, beigelegt. Seine Gemeinde, die er zwei Jahre leitete, wird ihn nicht vergessen, aber ebensowenig die katholische Pfarrjugend zu Stuhm, der der Berewigte als Kaplan getreuer Führer und Freund gewesen war!

Am Montag, 21. März wurde neben der Wallfahrtskirche zu S c h ö n w i e s e (bei Guttstadt) der frühere Marinepfarrer Paul T e s c h n e r zur ewigen Ruhe bestattet. Fast zwei Jahrzehnte hatte der Berewigte als „ständiger Kommandarius“ den Gottesdienst in der viel besuchten Kirche wahrgenommen, hatte die Kinder zum Tisch des Herrn geführt, die zahlreichen Wallfahrer eingeführt, hatte sich die Liebe und Verehrung aller derer erworben, die ihn näher kannten. Vor der segensreichen Tätigkeit in dem so stillen Dörfchen Schönwiese hatte Pfarrer Teschner im Getriebe der Welt gestanden, hatte als Kaiserlicher Marinepfarrer vor dem Obersten Kriegsherrn bei Rekrutenvereidigungen gepredigt, zählte zu seinen Bekannten Deutschlands großen Seehelden, den Grafen von Spee. Und als treuen Sohn des Ermlandes zog es ihn nach zwölfjähriger Tätigkeit im Marinedienst wieder in die Heimat zurück, wo seine Vorfahren seit Jahrhunderten als Bauern ansässig waren. Ermländer, seine ehemaligen Meßdiener, trugen ihn auf ihren Schultern zu Grabe, damit zum letzten Male ihre Anhänglichkeit und Hochschätzung bekundend.

Und in derselben Woche waren viele Trauergäste in das Kirchdorf B e n e r n gekommen, um dem verstorbenen Ortspfarrer Bruno K a b a t h das letzte Geleit zu geben. Zwanzig Jahre hat der Verstorbene in der großen Landgemeinde als Seelsorger gewirkt. Und das großartige Begräbnis war ein Beweis dafür, wie das ermländische Volk zu seinen Priestern hält.

Mit unseren Glaubensbrüdern in den betroffenen Gemeinden, mit den Trauernden an den ersten drei Priestergräbern dieses Jahres wollen wir ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der drei heimgegangenen Seelsorger verrichten, ein andächtiges „Requiem aeternam dona eis Domine!“

\*

Doch von den Gräbern weg in die Zukunft geschaut! Der April hat schon seit einer Weile seinen Einzug gehalten. Julius Pohl hat diesem Monat einst folgenden Bierzeiler geschrieben:

„Sankt Adalbert fand seinen Tod  
Heimatsfern, im Preußenland!  
Wenig galt ihm Erdennot,  
Ja, sein Blut gab er zum Pfande!“

Doch von St. Adalbert, seinem Leben und Wirken, seinem Glaubenseifer und seinem Martyrertod, habt Ihr schon öfters im Kirchenblatt gelesen. Der „Türmer“ will euch diesmal einen Aufsatz über einen neuen Heiligen ankündigen. Der Jesuitenpater und Blutzeuge Andreas Bobola, der im Schuljahre 1616/17 am Jesuitenkolleg zu B r a u n s b e r g unterrichtet hat, wird am ersten Osterfeiertage durch unseren Heiligen

Vater zur Ehre der Altäre erhoben werden! Das Kirchenblatt wird noch davon berichten.

Nur will euch der „Türmer“ schon jetzt darauf aufmerksam gemacht haben! Und Ihr ermländischen Jungen und Mädels, die Ihr mit Beginn des neuen Schuljahres anfangt, auf Ermlands höheren Schulen aus dem Borne der Weisheit zu schöpfen, denkt daran, daß Ihr in dem neuen Heiligen sicher einen Schutzpatron im Himmel haben werdet, allbiweil St. Andreas Bobola auch dereinst ermländische Jugend in die Anfangsgründe der Wissenschaft eingeführt hat!

Alle Ermländer, ob groß oder klein, wollen und werden sich freuen, daß sie nunmehr außer dem hl. Klemens-Maria-Hofbauer noch einen zweiten Heiligen kennen, der zu seinen Lebzeiten nachweislich im Ermland gewesen ist!

\*

Und nun wollen wir uns noch ein wenig gemeinsam hindecken in den Sinn der beginnenden Karwoche. Immer größer ist der Kreis derer geworden, die in der Kirche mit der Kirche beten, die ihren „Schott“ haben und aus diesem Buche am liebsten beten. Und gerade bei der Mitfeier der Karwoche fällt so manchem Väter auf, daß die Bezeichnungen für die einzelnen Tage in unserer Muttersprache ganz anders lauten als die Uebersetzung der im Schott angegebenen lateinischen Worte.

Wollen wir diesen scheinbaren Widerspruch nicht gerade am heutigen Tage, da wir am Palmsonntag die Karwoche beginnen, kurz besprechen?

Dominica in Palmis nennt die Kirchensprache den heutigen Sonntag. Da ist nicht viel zu erklären, denn beide Sprachen sagen dasselbe!

Wie ist es aber mit dem Ausdruck Hebdomada Major? Wörtlich übersetzt heißt das „Große Woche“. St. Chrysostomus gibt eine feine Erklärung dazu. Die lautet: „Warum nennen wir sie die „Große Woche“? . . . In ihr wurde der lange Krieg beendet, der Tod vernichtet, der Fluß aufgehoben, die Tyrannei des Teufels gestürzt, seine Werkzeuge zerstreut, die Versöhnung Gottes mit den Menschen bewirkt . . . Darum nennen wir also sie die „Große Woche“, weil in derselben unser Herr eine solche Menge von Gnadengaben geschenkt hat.“

K a r w o c h e heißt diese Zeit in unserer Sprache. Schon in der Schule lernten wir einst, daß das Wort Kar aus dem Mitteldeutschen stammt und soviel wie Klage, Trauer bedeutet. Klagewoche, Trauerwoche könnte dafür also gesagt werden. —

Coena Domini, „Abendmahl des Herrn“ ist die Bezeichnung für den Donnerstag in der Karwoche. Früher war dieser Tag ein Feiertag, das strenge Fasten wurde unterbrochen; die Erinnerung an die Einsetzung des Allerheiligsten Altarsakraments, des „Abendmahles des Herrn“ überwog an diesem Tage die Trauer der Karwoche, bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts der Fronleichnamstag zum jubelnden Ausdruck der Freude hierüber wurde.

Woher stammt nun die deutsche Bezeichnung „Gründonnerstag“ für diesen Tag?

Dafür gibt es mehrere Erklärungen. Eine besagt, daß das Wort von „grünen“ abgeleitet ist. „Grünen“ bedeutet soviel wie greinen, weinen. Am Tage vor Karfreitag wurden die Büßer (die Grunenden) wieder in die Kirche aufgenommen. Mit der Farbe grün hat dieser Tag nichts zu tun, ganz abgesehen davon, daß bei uns im Ermland vom grünen Kleid der Natur um diese Zeit nur wenig zu sehen ist!

Nach einer anderen Ansicht bezieht sich das Wort grünen auf das klappernde Geräusch der Schellbretter, — im Ermland eben Klappern genannt.

Daß wir den Todestag des Herrn als „Tag der Trauer, der Klage“, als Karfreitag bezeichnen, ist ohne weiteres klar. Schlagen wir im liturgischen Gebetbuch nach, so finden wir hier die Bezeichnung Parasceve, das soviel wie „Rüsttag“ bedeutet. Dieses Wort erinnert an den jüdischen Gebrauch, sich am Tage vorher auf das kommende Fest vorzubereiten. Alle Evangelisten nennen den Sterbetag des Heilandes so, und es ist daher erklärlich, daß dieser Ausdruck in den christlichen Sprachgebrauch übergegangen ist.

Sabbatum sanctum „Heiliger Sabbat“. Welches anderes Wort hätte wohl so treffend auf die Grabesruhe des Herrn hinweisen können? Und bringt die deutsche Bezeichnung „Stiller Sonnabend“ nicht dasselbe zum Ausdruck? Karfreitag wird dieser Tag wohl auch genannt, aber in dem Wort Oster-sonn-



abend, das wir im Ermland gerne gebrauchen, klingt schon so leise die Osterfreude mit! Morgens haben wir doch schon das Alleluja gesungen, und wenn die Mittagsglocke nach ihrer Rückkehr aus Rom wieder zum Angelusgebet ruft, dann sind die 40 Tage der Fastenzeit vorbei! —

Habt Ihr schon mal darauf geachtet, daß das Verständnis der Namen auch den Sinn der Feste erklärt? Das haben obige Zeilen gewollt!

Es grüßt herzlich

der „Alte Türmer“.

## 95 Jahre Bischöflich-Emländisches Konvikt in Braunsberg

In diesem Jahre kann das Bischöfliche Konvikt in Braunsberg auf ein 95jähriges Bestehen zurückblicken. Ehe im Jahre 1843 der Grundstein gelegt werden konnte, hatten mannigfache Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Auch in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte die Anstalt manches Schwere durchzumachen. Aber untergegangen ist

sie nicht, und im Herbst 1886 zog neues Leben in den bereits im Jahre 1872 fertiggestellten hohen Ziegelbau bei Dreizehnlinden. Im Laufe seiner 95jährigen Geschichte wurde das Braunsberger Konvikt von vielen tüchtigen Männern geleitet (auch der selige Bischof Augustinus Bludau war 1894 und 95 dort Präsekt), und in seinen Mauern wurden viele junge Menschen herangebildet, die später im Leben ihren Mann standen und es zu hohem Ansehen brachten und die Zeugnis ablegten für die solide Wissens- und Charakterbildung, die ihnen durch die Hilfe der Konviktserziehung vermittelt worden war. Der genaue Termin des Jubiläums der Anstalt ist ja zwar erst im August (und das Kirchenblatt wird dann mehr aus ihrer Geschichte erzählen), aber schon heute sollte darauf hingewiesen werden, um all den Eltern, die zu Ostern wieder eines ihrer Kinder im Braunsberger Konvikt angemeldet haben, zu zeigen, daß sie ihren Sohn in eine Anstalt von bereits würdiger Tradition geben, aber auch — das sei gleichfalls betont — in eine Anstalt, in der neuzeitlicher Geist und neuzeitliches Leben gepaart mit den alten unvergänglichen Grundsätzen katholischer Erziehung herrschen.

## Christ sein heißt Zeuge sein!

Von einem Laien unserer Diözese gehen uns die nachstehenden Ausführungen zu:

In bequemen Zeiten wird das Christsein von vielen kaum als besonders ernste Aufgabe empfunden. Es ist so selbstverständlich in den Verlauf des Alltags eingebettet. Vergangenheit und Gegenwart machen uns den Weg als Christ fast zu einem Gebot bürgerlicher Wohlstandigkeit. Nur an einigen Ausnahmetagen, wie am Tage der hl. Erstkommunion, flackert vielleicht ein vorübergehendes Gefühl dafür auf, daß die Zugehörigkeit zur Kirche Christi mehr auf sich hat als die Selbstverständlichkeit des bloßen Dabeiseins, daß die christliche Gemeinschaft, in die man hineingeboren ist, mehr ist als eine bloße Versicherungsgesellschaft gegenüber einem gerechten und strafenden Gott. Ich habe gar Menschen erlebt, der liberalistischen Aufklärung verfallen, die einfach deswegen den Zusammenhang mit der Kirche nicht aufgaben, weil sie in ihrer feigen Halbheit nicht ganz sicher waren, ob es nicht jenseits dieser sichtbaren Welt doch etwas gäbe, das nach dem Tode Rechenschaft fordere. Und deswegen hielten sie es für angebracht, Christen wenigstens insoweit zu bleiben, als sie die unumgänglichen Pflichten eines Christen erfüllten, um so auf alle Fälle im Jenseits „gedeckt“ zu sein.

Niemand wird behaupten wollen, Leute dieser Art seien wahre Christen. Sie sind, wie andere aus anderen Gründen, abgestandene Zweige am Baume der Kirche. Der wahre Christ ist Zeuge und sichtbarer Beweis für die Sendung und die übernatürliche Aufgabe seiner Kirche, ein lebendiges Glied an dem geheimnisvollen Leib, dessen Haupt Christus ist. In Zeiten sommerlicher Stille merkt man ja nicht immer, daß manches Blatt am Baum am Welken und Absterben ist. Weitsicht aber der Orkan Stamm und Krone, da fliegen all die welken Blätter, all die dünnen Zweige weit hinweg über Weg und Flur. Oft genug hat es unsere heilige Kirche erlebt in den fast zwei Jahrtausenden ihres Bestehens: Der brausende Sturm, der das Abgestandene am Baume ihrer Organisation wegsegte, ist jedesmal eine Schidung des Höchsten, eine notwendige Scheidung des Faulen von dem Gesunden, des Toten von dem Lebendigen gewesen. Stürmische Zeiten reißen natürlich auch manches hinweg, das in ruhigen Tagen trotz seiner Schwäche gewachsen wäre und Früchte getragen hätte. Schade darum, gewiß; aber der Baum selber leidet nicht darunter, er steht fest im Wirbel des Orkans, er wird, befreit von dem Welken und Schwachen, neue und kräftige Triebe und Früchte ansetzen und zur Reife bringen.

Das ist uns unbedingte Gewißheit in stürmischen Zeiten: Auch die Pforten der Hölle werden die Kirche Christi nicht überwältigen. Sie wird bestehen bleiben und ihre Aufgabe erfüllen bis an das Ende der Tage. Dürfen aber wir Glieder der Kirche uns an dieser Gewißheit Genüge sein lassen? Erlaubt sie uns, alle Sorge um den Bestand des Reiches Gottes der göttlichen Macht zu überlassen? Gewiß nicht. Treibt nicht auch am Baume der Aft den Zweig und der Zweig das Blatt

und die Blüte und Frucht? Jeder Christ hat die heilige Aufgabe, das Seine dazu beizutragen, daß der ewige Baum der Kirche stets voller grünender Blätter, edler Blüten und gesunder Früchte ist. Nirgends haben wir ja auch das göttliche Versprechen, daß die Kirche gerade uns und unser Volk bis ans Ende der Zeiten mit den Fittichen ihrer heiligen Gemeinschaft umspannt. Wir müssen also schon selber tätig sein und uns der göttlichen Verheißung auch für uns würdig erweisen.

Den Menschen unserer Tage sagt man eine tiefe religiöse Sehnsucht nach. Sie ist vorhanden. Aber gar häufig treibt diese Sehnsucht die Menschen auf Irrwege. Sieht man genauer zu, viele Wirrnisse unserer Tage entstammen dieser irreführenden religiösen Sehnsucht. Wie aber dieses Sehnen auf den rechten Weg leiten? „Seht, wie sie einander lieben!“ Die lebendige Gemeinschaft der ersten Christen war es, die ihrer Umwelt Zeugnis gab für etwas, das den irdisch verhafteten Kindern jener Zeit neu und unerhört erschien. Und die Bekenner und Blutzengen der ersten christlichen Jahrhunderte waren Zeugen dafür, daß dem Glauben an Christus eine Kraft innewohnt, die die irdischen Güter, selbst das Leben, gering erscheinen ließ gegenüber der Treue zu Jesus Christus. Diese heroische Zeugenschaft Christi, die in der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche immer wieder die Welt überraschte, war stets ein Fanal, das den Gottsuchern den rechten Weg wies, die Kalten und Lauen erschauern machte, die Feinde der Kirche erbeben ließ.

Sollte nicht auch in unserer Zeit die Zeugenschaft für Christus imstande sein, das religiöse Sehnen auf den rechten Weg, den Weg zu Christus, zu führen? Nicht immer und nicht von jedem wird heroisches Zeugnis gefordert. Jedoch auch das stille Lämpchen der Zeugenschaft Christi im Alltagsleben verbreitet seinen sanften Schimmer, und sein Licht wirkt gewiß eindringlich und nachhaltig auf die Herzen. Im Laienapostolat greift unsere Seelsorge heute auf altchristliches Gedankengut zurück. Laienapostel ist jeder Christ, der Zeugnis abzulegen imstande ist für Christi Reich, der ein lebendiges Beispiel ist für seine Umwelt.

Die apostolische Aufgabe, Zeuge Christi zu sein, verpflichtet uns alle im tiefsten Gewissen. Verpflichtet uns für unser gesamtes Leben. Am Sonntag wie am Alltag. In jeder Stunde müssen wir uns bewußt sein, daß nach unserem Lebenswandel von der Umwelt der Wert des christlichen Glaubens und der Kirche Christi beurteilt wird. Bewußt sein, daß unsere christliche Haltung dem Suchenden Ansporn sein kann, in die Heilsgemeinschaft der Kirche zu gelangen, unsere unchristliche Haltung so manchen Gutwilligen in die Irre leitet. Dieses Zeugnis des Lebens bedarf in Zeiten seelischer Wirrsale gar oft noch der Ergänzung durch das Zeugnis des Wortes. Ohne Mannesmut geht es dabei allerdings meist nicht ab.

Zivilcourage nennt man das im gewöhnlichen Leben. Haben wir sie alle? Schon manchmal habe ich gestaunt. Menschen sonst untadeliger Haltung versagten, sie zeigten eine ver-



blühende Anpassungsfähigkeit, wenn es galt, katholische Ueberzeugung, katholischen Korpsgeist zur Geltung zu bringen. Da wurde irgendwo vom Zölibat unserer Priester gesprochen. Auch katholische Menschen fanden das Zölibat „eigentlich nicht zeitgemäß“. Da wurde das „faule Klosterleben“ verlästert. Auch katholische Menschen sahen „heute nicht mehr so recht einen Sinn darin“. Da wurde die konfessionelle Schule für überflüssig, ja schädlich befunden. Da wurde über Formen der Heiligenverehrung, über altes religiöses Brauchtum gelacht. Auch katholische Menschen lächelten mit.

Sind katholische Christen solcher Art Zeugen Christi? Ich glaube es nicht, wenn ich auch nichts davon halte, bei jeder passenden oder auch unpassenden Gelegenheit wie ein Bullbeißer auf den Kritiker loszugehen. Eine sachliche Erörterung, die die Lehre der Kirche, den Sinn ihrer Gebote und Einrichtungen eindeutig herausarbeitet, stiftet häufig mehr Heil als ein harter Widerspruch. Aber es darf keinen Augenblick zweifelhaft sein, auf welcher Seite der Zeuge steht. Sonst wirkt er leicht als falscher Zeuge, selbst wenn er es nicht will. Der echte Zeuge Christi braucht auch keineswegs blind zu sein und kritiklos alles hinzunehmen, was geschieht oder versäumt wird. Ein begründetes Laienwort zur rechten Zeit und an rechter Stelle hat schon seine Geltung. Die hl. Theresia und die hl. Brigitte, von der uns das Kirchenblatt lezt hin erzählt hat, waren nicht immer bequeme Mahnerinnen. Gewiß, nicht jeder ist zu einer Aufgabe berufen wie diese heiligen Frauen. Und der Gemeinschaftsgeist, der alle Glieder der Kirche — auch irrende Geistliche — umfaßt, sollte bei aller Wahrheitsliebe niemals hintangestellt werden.

Was man heute von sonst „streng katholischen“ Menschen — wie sie sich gern selber nennen — manchmal erlebt, wenn

die Kirche, ihre Diener und Einrichtungen kritisiert werden, das ist oft kaum anders als vollendete Feigheit zu nennen. Oder muß man — in ihrer Wirkung ebenso schlimm — von unverzeihlicher Unwissenheit sprechen? Mannesmut und Mannentreue, die vielgerühmten Eigenschaften des deutschen Menschen, sind auch die Zierden des Zeugen Christi. Sie genügen aber nicht in einer Zeit, in der sich die Kritik am Reiche Gottes auf Erden mit allen Mitteln moderner Propaganda und mit einem Schwall geschichtlicher Anklagen an das Volk wendet. Das Wissen um die Kirche, ihre Lehre, ihre Sendung und ihre Geschichte ist jedem not, der Zeugnis für die Kirche abzulegen berufen ist. Und da die Kritik an der Kirche sich gern des Menschlichen an den Dienern der Kirche zu ihren Zwecken bemächtigt, sollte der Verteidiger zu unterscheiden wissen, was an der Kirche göttlich und daher unantastbar und was menschlich und daher menschlichem Irrtum unterworfen ist. Nur so entgeht der Zeuge Christi der Gefahr, mehr zu verteidigen, als verteidigt zu werden braucht. Das zu Verteidigende aber wird er bis zur äußersten Grenze des Möglichen zu schützen imstande sein.

Zu keiner Zeit waren die Gelegenheiten sich über Religion, Kirche und Zeitfragen zu unterrichten, zahlreicher als heute. Wir haben eine religiöse Literatur von reichster Fülle und größter Zeitnähe. Predigten und Vorträge aller Art bieten uns das Rüstzeug zum Ritterdienst an Christi Braut auf Erden. Der Weg zum Tisch des Herrn, der Stärkung der Seele, ist nie mit wärmerer Eindringlichkeit empfohlen worden. Es liegt also nur an uns, aufrechte, opferbereite und kundige Zeugen Christi zu werden. Die Ausrede, ich kann es nicht, hat keine Geltung. Und die Stunde des Zeugnisses hat längst geschlagen.

## Vom Katholizismus in den nordischen Staaten

Von Hans Schmaus.

Abgesehen von Litauen, dessen rund 2,2 Millionen Einwohner sich etwa zu 80 Prozent zur katholischen Religion bekennen, hat die katholische Kirche in den skandinavischen und baltischen Ländern — bei etwa 40 000 Gläubigen gegenüber einer Bevölkerung von rund 17 Millionen — ausgesprochenen Missionscharakter. Für die katholische Missionsarbeit darf indes — wie Kenner der Verhältnisse glauben behaupten zu können — die geistige Umformung, die sich in den nordischen Staaten in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat, als sehr günstig bezeichnet werden. Kennzeichnend für diese Umformung ist, daß man sich trotz der „Gegenkräfte eines religiösen Modernismus“ oder „Aufrüstungsversuche des lutherischen Staatskirchentums“ in den geistigen Auseinandersetzungen um weltanschauliche Fragen von „alien Vorurteilen“ freizumachen sucht und sich um eine „gerechtere Würdigung der großen katholischen Vergangenheit“ bemüht. Bezeugen doch noch heute „stileigene Gotteshäuser aus einheimischem Granit“ oder romanische und gotische Domkirchen in Lund und Roskilde und Uppsala und Trondheim (und in andern ehemaligen mittelalterlichen Bischofsstädten), daß die katholische Kirche ein halbes Jahrtausend die geistige Führung des Nordens innegehabt. Nordische Jugend war an den Unversitäten von Bologna und Paris vertreten und vermochte in der Folge zeitweilig — in Paris — selbst die höchste Stelle an der Unversität zu erreichen. Um nur einige wenige Große aus der katholischen Vorzeit zu nennen: An Erzbischof Andreas Suneson von Lund rühmt man, daß er die gesamte Theologie seiner Zeit „dichtend in Hexametern zusammenfaßte“; die „Gesta Danorum“ eines Saxo gelten als ein Meisterwerk mittelalterlicher Geschichtsliteratur. Oder denken wir an die hl. Birgitta von Schweden, eine der geistigstgewaltigsten Frauengestalten des Mittelalters. (Vergleiche die Nr. 13 des Erml. Kirchenblatts.)

Der Bruch mit der katholischen Vergangenheit war freilich dann so vollständig, daß alles katholische Eigenleben in der Folgezeit erlosch, und erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts boten die geistigen Voraussetzungen — „unter dem Schutze liberaler Strömungen“ — wieder eine Möglichkeit, an die großen Ueberlieferungen katholischer Vorzeit anzuknüpfen. Die katholische Kirche fand wieder einen Zugang zum Norden.

Besonders auffallend tritt seit dem Weltkrieg ein steigendes Interesse am Katholizismus in Erscheinung und eine wachsende Aufnahmebereitschaft für „das unverfälschte katholische Glaubensgut“ und sogar eine gewisse Sehnsucht nach der Mutterkirche und ihrem sakramentalen und liturgischen Leben. Einmal ist es die „geheimnisvolle Lebenskraft der katholischen Kirche“, „die unerlöschlich scheint“ und den Protestanten Bewunderung abnötigt, (der schwedische Univ.-Prof. E. v. Bahr-Religiös in seinem Buch „Ein Protestant im Katholizismus“), oder es ist die „Genialität der katholischen Führung, die immer jenen Weg zu finden versteht, der sich für die Zukunft der Kirche als der richtige erweist“. Ein andermal ist es „die große Aufgabe, welche die katholische Kirche . . . hat, daß sie . . . Kirche und Christentum als eine konstante Größe bewahrt und erhält . . . durch den Wandel aller Zeiten hindurch“ (der protestantische Theologe M. Herzberg in seinem Buche „Einheit der Kirche“). Erst noch in jüngster Zeit ist bekannt geworden, wie in nordischen Menschen trotz der jahrhundertlangen Trennung von der Mutterkirche immer noch (wenn auch verborgen) in vielen Herzen das alte katholische Glaubensgut weiterlebt.

Der jüngst verstorbene Dichter Dänemarks — Helge Rode —, der übrigens „lange Zeit an den äußersten Grenzen der Religion stand“, oder der dänische Dichter-Pastor und geistige Führer der Jugendbewegung, Kaj Munk, oder der unlängst verstorbene Pfarrherr Knud Müller — („weniger durch das gedruckte Wort als durch die fromme Tat“) — bemühten sich um eine gerechtere Würdigung der großen katholischen Vergangenheit der nordischen Länder. Was Kaj Munk in einem Aufsatz zum Reformationsfest vor wenigen Jahren schrieb: „Meine Hochachtung für die Kirche Roms ist groß, meine Ehrfurcht für ihre Idee ist grenzenlos“ — kennzeichnet auch die Denkungsart der genannten beiden andern. Entscheidendes Verdienst daran, daß in der Gegenwart die Vorurteile gegen „den römischen Aberglauben“ und die antikatholische Haltung der Intelligenz sowohl wie der breiten Volksschichten sichtlich schwinden, fällt den zeitgenössischen, auf dem Gebiet der Literatur führenden und auch weit über die engeren Grenzen ihrer nordischen Heimat hinaus bekannten Konvertiten —



(Helge Rode und Knud Müller starben „vor den Toren der Kirche“) — zu: in Dänemark ist es Johannes Jörgensen (konvertiert 1896), der „moderne Wegbereiter Skandinaviens zum katholischen Süden hin“, der „in zahlreichen Reisebüchern und Essays das katholische Europa dem protestantischen Norden erschlossen hat“; in Norwegen gelangte Sigrid Undset durch das Studium der mittelalterlichen Geschichte Norwegens zum Katholizismus (1925), und Lars Eskeland wurde vor einiger Zeit erst für sein vaterländisches Festspiel („König Olav“) mit dem Ritterorden des hl. Olav 1. Kl. ausgezeichnet.

Im einzelnen bietet die äußere und ziffernmäßige Lage des Katholizismus in den skandinavischen und baltischen Staaten etwa das folgende Bild.

Von den 3 skandinavischen Staaten weist Dänemark den höchsten Prozentsatz von Katholiken auf: auf 40 Pfarrsprengel verteilt etwa 25 000 (= 0,7 Prozent) unter 3,55 Millionen der Gesamtbevölkerung, und dank der vorbildlichen religiösen Duldsamkeit der protestantischen Bevölkerung die günstigste Lage. (Noch um die Jahrhundertmitte zählte man erst 500 bis 600 Katholiken.) Schon in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts — unter dem eiselneifrigen Bischof Johannes von Euch setzte die Blütezeit ein, nachdem bereits durch das Grundgesetz von 1849 bzw. 1866 volle bürgerliche Gleichberechtigung ungeachtet des Religionsbekenntnisses gewährleistet war. Einen glanzvollen Mittel- und Höhepunkt bildete der erste eucharistische Kongress des dänischen Katholizismus (wie des ganzen Nordens) in Kopenhagen i. J. 1932. Uneingeschränkte Kultus- und Unterrichtsfreiheit sichert bei freilich noch bedeutendem Mangel an Kirchen und Kapellen reiche Entfaltungsmöglichkeit. Ein mustergültig ausgebautes Vereinsleben, ansehnliche Leistungen auf dem Gebiet der kirchlichen Caritas und der Erziehung, der sich eine Reihe von katholischen Orden widmen, verdienen besonders genannt zu werden. In neuerer Zeit konnte Ordrup, wo seit einigen Jahren ein Seminar zur Heranbildung einheimischer Priester besteht, zum Zentrum der Missionsarbeit ausgebaut werden.

Mit dem geringsten Prozentsatz = 0,07 Prozent (etwa 4500 Gläubige bei rund 6,2 Millionen Einwohnern) ist die katholische Kirche in Schweden vertreten, obgleich in den letzten 6 Jahrzehnten manche der Schranken fielen, die der katholischen Missionsarbeit hindernd im Wege standen, und obgleich auch die 1100-Jahrgedenkfeier in Stockholm zu Ehren des Apostels von Schweden, des hl. Ansgar, die katholische Vergangenheit des Landes und das erstrebenswerte Ziel der kirchlichen Einheit mit der römischen Mutterkirche breiteren Kreisen näherrückte. Freilich darf man gegenüber dem zahlen-

mäßig überaus geringen Missionserfolg des Katholizismus in Schweden nicht die auch heute noch enge Verbindung von Staat und lutherischer Staatskirche außer Betracht lassen, und ferner ist zu beachten, daß die schwedische Staatskirche noch viel Katholisches an Organisationsformen (Bischöfe, Domkapitel) und liturgischem Brauchtum bewahrt hat und daß sie zu diesen Dingen neuerdings mit Hilfe einer — allerdings noch nicht sehr umfangreichen — hochkirchlichen ritualistischen Bewegung wieder zurückzugreifen sich bemüht. Damit ist auch in weitem Umfang die Anziehungskraft der Liturgie der katholischen Kirche — die vielen Konvertiten anderswo den Weg zur römischen Mutterkirche zu weisen vermochte — in ihrem Einfluß ausgeschaltet. Andererseits ist die Orthodozie der schwedischen Staatskirche — die sonst für mancherlei Schattierungen innerhalb des Protestantismus (Baptisten, Methodisten) einen weiten Spielraum läßt — bisweilen von bewußter Gegensätzlichkeit zur römischen Kirche getragen. Aber bei all dieser Gegensätzlichkeit zeigen sich manche Lichtblicke, wie wir sie eingangs in den Äußerungen führender Männer des öffentlichen und geistlichen Lebens Schwedens aufgezeigt haben, und die durch die Tatsache ergänzt seien, daß der schwedische König bei seinem wiederholten Aufenthalt in Rom (in den Jahren 1927, 1929, 1930 z. B.) seinen Besuch auch auf den Vatikan ausdehnte. In diesem Zusammenhang darf auch an die Konversion der schwedischen Prinzessin Altrid und nachmaligen (vor wenigen Jahren so tragisch ums Leben gekommenen) letzten Königin Belgiens erinnert werden. Organisatorisch ist das weite Diaspora-Gebiet des Apostolischen Vikariates in etwa 10 Pfarrsprengeln aufgeteilt, die von etwa 25 Welt- und Ordenspriestern betreut werden. Der Apostolische Vikar Bischof Dr. Johannes Erik Müller, übrigens ein Süddeutscher aus Grundholm bei Steinkirchen a. d. Elm, der seit 15 Jahren oft genug den Hirtenstab mit dem Bettelstab vertauschen mußte, um in mühevoller Predigt- und Werbearbeit Freunde und Mittel für seine Diaspora-Mission zu gewinnen, konnte im November vorigen Jahres sein 60. Lebensjahr vollenden. Etwas über 100 Ordensschwwestern wirken in den Pfarrschulen, in caritativen Anstalten und in der Krankenpflege. — Eigentliche klösterliche Niederlassungen sind indes durch das noch geltende Gesetz gegen die Gründung von Mönchs- und Nonnenklöstern verboten. Einzige Ausnahmen bilden unseres Wissens das im Jahre 1923 erstandene Birgittenkloster in Djursholm und die im Jahre 1936 dank persönlicher Einflußnahme König Gustavs von Schweden der Schwesternkongregation der hl. Birgitta gewährte Erlaubnis, das im 14. Jahrhundert von der hl. Birgitta errichtete Kloster in Vadstena zu eröffnen.

(Schluß folgt.)

## Franziskanismus und Kommunismus

Ueber dieses Thema, in dem Unvereinbares nebeneinander gestellt wird, hat vor einiger Zeit Mons. Giannini aus dem Franziskanerorden, Vice-Camerlengo der Heiligen Römischen Kirche, vor einem Kreise von Geistlichen und Laien in Rom einen interessanten Vortrag gehalten.

Man könne, so sagte der Vortragende einleitend, sich wundern, daß zwei so entgegengesetzte Begriffswelten wie Franziskanertum und Kommunismus zum Gegenstand eines Vortrags gemacht würden. Welche Gemeinschaft könne es denn geben zwischen dem umbrischen Idyll des dreizehnten Jahrhunderts und der schauerlichen bolschewistischen Tragödie von heute? Welchen Zweck könne es haben, auch im Namen des Franziskanertums eine Verurteilung zu wiederholen, die vom obersten Hirten der Kirche so unzweideutig ausgesprochen worden ist?

Der Vortragende sagte dann, was für ihn der Anlaß zur Behandlung seines Themas geworden sei. Er sei in der Erzählung eines alten Mitbruders, des deutschen Franziskanerpaters Ignatius Jeler, über ein Reiseerlebnis zu suchen. Dieser habe einmal in einem Eisenbahnabteil mit einem Herrn zusammengesessen, der sich im Lauf der Unterhaltung als Verfasser des Buches „Das Kapital“ vorgestellt habe. Marx habe das Lob des franziskanischen Ideals gesungen, das, ihm zufolge, „mit dem Kommunismus nahe verwandt“ sei. Pater Jeler sei ihm die Antwort darauf natürlich nicht schuldig geblieben.

Wie kommt es, so fragte Mons. Giannini im Anschluß hieran, daß jemand auf den Gedanken kommen kann, zwei Systeme, die den anerkannten sozialen Uebeln mit so verschiedenen Mitteln zu Leibe gehen wollen, sozusagen als innerlich verwandt anzusehen? Die Erklärung sei darin zu suchen, daß Marx und Gleichgesinnte sich dessen erinnern, was die Apostelgeschichte über das Leben der Urkirche in Jerusalem berichtet („Sie hatten alles gemeinsam“), daß sie auch von dem Gemeinschaftsleben in den Klöstern etwas gehört haben,

daß insbesondere die Gestalt des Armen von Assisi es ihnen angetan hat, und daß sie infolgedessen eine Ähnlichkeit zu finden glauben zwischen dem, was der Sohn des reichen Kaufmanns Bernardone tat, und dem, was sie von allen Besitzenden verlangen.

Aber, so stellte der Vortragende fest, es handelt sich hier gar nicht um ein nationalökonomisches Problem, sondern um die diametral entgegengesetzte Einstellung zu den höchsten Werten der Menschheit und der christlichen Zivilisation. Die Vernichtung dieser Werte kann das Franziskanertum ebenso wenig ertragen wie die Kirche. Auf diese Vernichtung zielen aber Sozialismus und Kommunismus ab, wie das Beispiel Rußlands zeigt, wo der Kommunismus, um sein System zu sichern, einen Ausrottungskampf gegen alle Religion führt. Dort hat er ja nicht, wie in westlichen Ländern, nötig, sein wahres Gesicht zu verhüllen. „So ist das Franziskanertum gezwungen, den Kommunismus zu bekämpfen auf Grund eines der wichtigsten Prinzipien, auf die es gegründet ist: seiner kindlichen Unterwerfung unter den obersten Hirten der Kirche, der im Namen Gottes, dessen sichtbarer Stellvertreter er ist, das Wort des Lebens verkündet.“ Der Franziskanerorden stelle in seinen drei großen Familien Millionen von Kämpfern in dem Ringen mit dem Kommunismus, im Kampfe der Wahrheit mit dem Irrtum.

Vier Jahre Gefängnis für Bibelunterricht. Die Bolschewisten haben einen 75jährigen Bauer, der regelmäßig mit Jugendlichen Bibelstunden abhielt, zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Die von ihm benutzte Bibel, die hundert Jahre im Familienbesitz war, wurde als „Dokument der alten kapitalistischen Zeit“ dem Gottlosen-Museum in Saratow übergeben. — Die Post der Gottlosen in Rußland, die für Versendung von Büchern, Broschüren und Zeitschriften ins Ausland im vorigen Jahr 600 000 Rubel an Postkosten ersforderte, wird künftig kostenlos befördert werden.

In München starb im 88. Lebensjahr Prinzessin Arnulf von Bayern. Sie gehörte wegen ihrer Mildtätigkeit zu den bekanntesten Persönlichkeiten des katholischen Münchens.



# Zur Volksabstimmung am 10. April



Der Erzbischof von Wien

Wien, am 28. März 1938

(Gehr geachteter Herr Reichkanzler)

Beliegschlossens Erklärung der Bischöfe übersende ich Ihnen mit. Sie ergeben daraus, dass wir Bischöfe freiwillig und ohne Zwang unsere nationale Pflicht erfüllt haben. Ich weise, dass dieser Erklärung eine gute Zusammenarbeit folgen wird.

Mit dem Ausdruck ausgezeichnetester Hochachtung

sind Sie,  
Ihr Erzbischof

*Y. Kard. Juncipano*

Die

Erklärung

der Bischöfe

Osterreichs

Antwort auf die Erklärung der österreichischen Bischöfe in Sachen der Volksabstimmung

Bei eingehenden Beratungen haben wir Bischöfe von Österreich bewußt die großen geschichtlichen Stunden, die Österreichische Volk erlebt, und in Bewusstsein, dass in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem großen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, eine entschlossene, nachfolgenden Aufruf an alle unsere Gläubigen zu richten.

Wir können das was uns beehrt, als uns der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Österreich, Cardinal Hradetzky, die aufrichtige Linie seiner Politik bekanntgab, die unter dem Motto stehen soll: Gebet Gottes, kein Gott ist und dem Kaiser, was das Kaiser ist.

Wien, am 28. März 1938

Für die Wiener Kirchenprovinz

*Y. Kard. Juncipano*

Für die Salzburger Kirchenprovinz

*H. Mark*  
Bischof-Erzbischof

Politische Erklärung

Mit innerster Überzeugung und mit festen Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der Österreichischen Kirchenprovinz anlässlich der grossen geschichtlichen Entscheidung im Deutsch-Österreich:

Sie erkennen freudig an, dass die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozial-Politik für das Deutsche Reich und wesentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Sie sind auch der Überzeugung, dass durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.

Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihrem besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen.

In Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche aus dem Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, dass sie wissen, was sie ihres Volkes gebietet sind.

Wien, am 28. März 1938

*Y. Kard. Juncipano*  
*H. Mark*  
*H. Mark*  
*H. Mark*

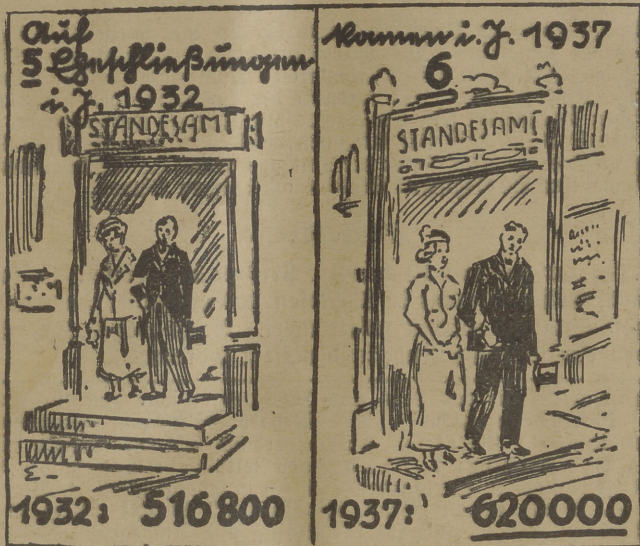
Das ganze Deutschland soll es sein! • O Gott vom Himmel sieh darein • Und gib uns rechten deutschen Mut, • Daß wir es lieben treu und gut. • Das soll es sein! • Das ganze Deutschland soll es sein!

Ernst Moritz Arndt 1812



# Aufbauarbeit im Dritten Reich

Was seit der Uebernahme der Macht durch Adolf Hitler in unserem Vaterlande an Aufbauarbeit geleistet worden ist, davon sollen die folgenden Zahlen und Darstellungen einen kleinen Ausschnitt geben.



Mit der schönsten Beweis für den felsenfesten Glauben des deutschen Volkes an die Politik des Führers liegt in der Zunahme der Eheschließungen. In den Jahren 1933-1937 heirateten 6 521 400 deutsche Männer und Frauen, 460 000 Familien wurden im nationalsozialistischen Deutschland mehr gegründet als in den fünf Jahren vor der Machtübernahme.



Schon im Jahre 1933 erfolgt die Einführung der Ehestandsdarlehen bis zu RM. 1000, die in kleinen Raten zurückzuerstatten sind. Bei der Geburt eines jeden Kindes wird ein Viertel des Darlehens erlassen. In den vergangenen fünf Jahren wurden 878 000 Ehestandsdarlehen ausgezahlt und für 708 000 Kinder Darlehensbeträge erlassen.



Denn, der Kinderzugen ist wieder größer geworden! 1 260 000 Kinder wurden dem deutschen Volke 1937 geschenkt, während man 1932 nur 993 000 Lebendgeborene zählte. Ist das nicht das beste, untrügliche Zeichen für die innere Wiedergeburt unseres Volkes: rund 6 Millionen Kinder in fünf Jahren! Die Geburtenzunahme 1933 bis 1937 entspricht der Einwohnerzahl der drittgrößten deutschen Stadt Hamburg.



Für diesen Nachwuchs unseres Volkes wird nach jeder Richtung hin gesorgt. Steuererleichterungen, einmalige und laufende Kinderbeihilfen werden einem immer größeren Kreis von Familien gewährt. Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt brachte allein bis Ende Februar 1938 1 1/2 Millionen Kinder zur Verschiebung. In Zwölferreihen aufgestellt, bilden diese Kinder eine Marschkolonne von Leipzig bis Berlin.



Dazu sorgt das Hilfswerk „Mutter und Kind“ für die wohlverdiente Erholung der Mütter. 252 000 Mütter, die bis Ende 1937 kostenfrei in Erholung geschickt wurden, berichten freudvoll von dieser segensreichen Einrichtung.



Deutschland ist aber auch durch eigenen Fleiß räumlich größer geworden. Dedland und Moore wurden kultiviert. Allein an der Küste Schleswig-Holsteins wurden dem Meere weite Flächen fruchtbaren Marschbodens entrissen. Nicht nur die Erntefläche des deutschen Bodens fand dadurch Erweiterung, sondern das so gewonnene Neuland bietet zahlreichen deutschen Landarbeiterfamilien und Bauernsöhnen eine gesicherte Heimat und Existenz. Es ergibt sich insgesamt ein Neulandgewinn von 300 000 Hektar, eine Fläche, sechsmal größer als z. B. der Bodensee und etwa gleich dem Rauminhalt des Landes Braunschweig.

Das alles und noch viel mehr tat der Führer. Er hat die allgemeine Wehrpflicht eingeführt! Er hat das Rheinland wieder militarisert! Er hat das Versailler Diktat zerrissen! Er hat die österreichischen Brüder heim ins Reich geführt! Der 10. April 1938 ist der Tag des Dantes. Deutscher, erfülle Deine Pflicht.



## Nationalspanien beseitigt kirchenfeindliche Gesetze

Im Staatsanzeiger der nationalspanischen Regierung ist Ende März ein Gesetz (datiert vom 12. März 1932) veröffentlicht worden, durch das das von der kirchenfeindlichen Regierung erlassene Gesetz vom 28. Juni 1932 über die Zivilehe als die einzige, geleglich mögliche Form der Eheschließung aufgehoben und die bürgerlichen Folgen der kirchlich geschlossenen Ehe anerkannt werden. Letzteres gilt auch für die nach dem 28. Juni 1932 kirchlich geschlossenen Ehen, denen keine bürgerliche Eheschließung vorausging oder folgte. Sie müssen innerhalb 60 Tagen registriert werden.

Auch auf dem Gebiet der Ehescheidung sind neue Gesetze in Vorbereitung; bis zu ihrem Erlaß hat der Justizminister Uebergangsbestimmungen erlassen, durch die die schwebenden Scheidungsprozesse unterbrochen werden.

Das Gesetz vom 12. März wird mit folgender Erklärung eingeleitet: „Das Gesetz vom 28. Juni 1932 stellt einen der perfidesten Angriffe der Republik gegen die katholischen Gefühle der Spanier dar. Durch die Erklärung der Zivilehe als der einzigen, geleglich möglichen Ehe und durch die Verkennung des wesentlich religiösen Charakters der Ehe begründete es einen unerträglichen Gegenstoß zu dem nationalen Gewissen.“ Bis zum Erlaß neuer Bestimmungen sollen die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches wieder in Kraft treten.

Ein Antialkoholmuseum wurde in Warschau eröffnet. Vertreter der Länder, die voriges Jahr beim Antialkoholkongress in Warschau anwesend waren, nahmen an der Eröffnungsfeier teil. Die Ausstellung zeigt eine reiche Sammlung von Schriften und Flugblättern gegen den Alkoholmißbrauch aus allen Ländern der Welt. Eingehende Statistiken beleuchten das Unheil, das der übermäßige Alkoholenuß verursacht. Das Material aus USA ist besonders lebenswahr. Das japanische Material zeigt gleichzeitig eine hochkünstlerische Ausführung auf Holz, Mittelamerika glänzt durch be-

sonders farbenfreudige Darstellung. Die Sammlung enthält auch eine große Anzahl von Porträts jener Personen, die sich im Kampf gegen den Alkoholmißbrauch ausgezeichnet haben. Andere Säle zeigen bildlich den Einfluß des unmäßigen Alkoholgenusses auf die Organe des menschlichen Körpers. Stammbäume von Trinkerfamilien beleuchten das Elend und die Kriminalität solcher Familien. Das Museum verdankt seine Entstehung einer Anregung des polnischen Vertreters im Vorbereitungs Komitee des vorjährigen Kongresses, Dr. Szymanski.

**Eröffnung eines Priesterseminars für die mexikanischen Diözesen.** Das große gemeinsame Priesterseminar für die mexikanischen Diözesen, das den Namen des Aztekenkaisers Montezuma trägt, ist nunmehr eröffnet worden. Es verdankt der Initiative der nordamerikanischen Katholiken sein Entstehen. Die Leitung haben Pater der Gesellschaft Jesu. Die 352 Alumnen gehören 30 mexikanischen Diözesen an, die nunmehr unter der Hut amerikanischer Gastfreundschaft in Ruhe ihre theologischen Studien absolvieren können.

## Amtlich

Pfarrer Richard Rischewski, Priester der Freien Prälatur Memel, früher Pfarrer in Kobkojen (Memelgebiet), wurde der Diözese Ermland wieder inkardiniert. Er ist wegen Krankheit in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Verantwortlich für den Text- und Inzeratenteil wie auch für Druck- und Berechnungen: L. B. Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V., 2. Kirchenstr. 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H., Abt. Erml. Zeitungs- u. Verlagsdruckerei, Braunsberg, D. A. 4. Vierteljahr 1938 = 29 497; davon „Erml. Kirchenblatt“ 23 758; „Ausgabe für Königsberg“ 2077; „Ausgabe für Elbing und Umgegend“ 3662. Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22.

Sezugspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährlich 1,- Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Inzeratkosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inzeratenteil. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Montag.



## Paramentenhandlung Erwin Puttrus

Berlin SW 61, Yorckstraße 88  
Fernruf 66 01 94

Anfertigung sämtlicher Paramente.  
Großes Lager in Brocaten u. Seiden.  
Zutaten für Paramente.  
Handarbeitsspitzen, Kelche, Monstranzen, Leuchter.  
Süddeutsche Handschnitzereien.

## Christliche Grabdenkmäler

in sehr großer Auswahl

**Ernst Krüger**  
Hermann-Göring-Straße 97/109  
Strb.-Linie 2, Haltest. Tannenallee  
Gegründet 1900, Telefon 32786

Jg. Landwirt, kath., (Näh. d. Brief), 3000,- RM. **heiraten.** Fril. mit bar, möchte **Heirat.** Grundst. 3000 RM. Verm. od. Haus. Witwe angenehm. Erml. v. Westpr. Zuschr. u. Nr. 184 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Erbhofbauer, kath., Mitte 30, mit 170 Akr. gr. Landwirtschaft, Westpr., wünscht die Bekantsch. ein. wirtschaftl. kath. Bauerntoch. v. tabellosem **zw. Heirat.** Verm. erm., Ruf **zw. Heirat.** jedoch nicht Bed. Zuschr. mögl. m. Bild u. Nr. 193 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

## Herrenbekantschaft

wünschen sich 2 Ermländerinnen ein. Garnisonstadt. Nr. 1: blond, 1,72 gr., ohne Beruf, 15 000 Mk. Vermög., Aufg. 20. Nr. 2: blond, 1,68 gr., faum. tätig, 10 000 Mk. Verm. Zuschr. nur m. Bild u. Nr. 199 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Ich suche für meine Verwandte, kath. Bauerntoch., 25 J. alt, forsche Ersch., d. f. bild., etw. Vermög. u. gute Ausst., einen tüchtig., soliden kath. **Lebensgefährten**, Beamten od. Wehrmachtangeh. Best. Handw. nicht ausgeschloß. Strengste Verschwiegenh. Zuschr. u. Nr. 196 a. d. Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erbet.

Besitzerohn u. Handwerker, kath., 34 J. alt, 5000 Mk. bar, sucht kath. **Heirat** kennenzulernen. zw. **Heirat** kennenzulernen. Gepl. Ankauf ein. Landwirtschaft. Zuschrift. unt. Nr. 194 a. d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Witw., kath., mittelgr., gut ansieh., m. schuldenr. Wirtschaft u. 70 Akr., u. m. 3 schuldpf. Kind., sucht eine lb. gesunde **Lebensgefährtin** für d. Kinder eine gute Mutter i. Alter v. 40—48 J. Entspr. Verm. erw. Zuschr. mögl. m. Bild u. Nr. 195 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Anständiges Mädchen, 30 J. alt, mittelgr., kath., m. gut. Vergangenh., lieb., ruhig. Wesen, gute Möbel- u. Wäscheausst., wünscht, da es ihr an Herrenbekantsch. fehlt, **zw. Heirat** die Bekantsch. ein. kath. Herrn mit edl. Charakter in geficher. Lebensstellung. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 197 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg.

Witwe v. Anh., mit einer Landfleischerei, sucht passenden kath. **Lebensgefährten** im Alter von 50—55 J. Witwer angenehm. Zuschriften u. Nr. 177 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Ich bin Kleinbesitzer u. möchte tücht. kath. Maurer u. Landwirt, der mit mir etw. ipat. d. Grundst. mein. Eit. üben. **zw. Heirat** kennenzulernen. Herren v. 30—40 J. wollen Bild- zuschriften unter Nr. 200 an das Erml. Kirchenbl. Braunsbg. richt.

Bauer, Junggeselle, kath., Aufg. 40, 325 Akr. gr. Besitz, 1. Dame m. Barvermög. v. 8000 Mk. aufw. zwecks **Heirat** kennenzulernen. baldig. Jg. Witwe nicht ausgeschloß. Zuschr. m. Bild u. Nr. 201 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Geb. Mäd., 27 J. alt, sehr schlank, kath., möchte einem geb. charaktervollen Manne treuer

## Lebenskamerad

sein. Bildzuschriften unt. Nr. 188 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Witwer, 61 J. alt, m. schuldenr. 73-Akr.-Grundst. sucht kath. Dame in den 50er Jahren ohne Anhang mit etw. Vermög. **zw. Heirat**

kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 189 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Kath. jung. Landwirt, 37 J. alt, m. 35 Akr. gr. Wirtschaft, wünscht ein nett., liebev. u. gut kath. Mädch. entspr. Alters m. ein. Vermög. von 2000 Mk. an **zw. baldig. Heirat** kennenzul. Zuschr. m. Bild u. Nr. 190 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Kath. Mäd., 31 J. alt, wünscht **zw. Heirat** die Bekantsch. ein. kath. Herrn in gefich. Lebensstellung. Beamt. od. best. Handwerk. bevorz. Verm. u. Ausst. vorh. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 191 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Mädchen, 28 J. alt, wünscht kath. Herrenbekantschaft **zw. baldiger Heirat.**

Gute Ausst. u. etw. Vermög. vorh. Witwer angenehm. Zuschr. u. Nr. 192 a. d. Erml. Kirchenbl. Bräsg. erb.

Bauernmadel mit Verm. u. Ausst. **wünscht Heirat** m. solid. kath. Beamten b. zu 35 J. Müller angenehm. Zuschr. unter Nr. 198 an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

**Kathol. Ehe**  
durch die seit 18  
Jahr. tätige kirchlich  
gebilligte Vereinig-  
in 16 Wochen wurden  
wieder 150 Erfolge  
gemeldet. Diskret  
Neuland-Verlag  
Pasling-Verleger:  
Königsberg 8/A  
Fach 3058

**Haltet, lest  
u. verbreitet  
Euer  
Ermland.  
Kirchenblatt**

## Bereitet die Herzen

Plan und Vortragsmaterial für Arbeitsgemeinschaften von Müttern der Erbkommunikanten, herausgegeben von Frau C. Schmauch.  
Preis: 1,20 Mk

Zu beziehen durch den Verlag des Ermländischen Kirchenblattes Braunsberg, Langgasse 22

## Bitte beachten!

Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir die Aufgeber von Anzeigen, uns stets ihre volle Anschrift (auch wenn die Zuschrift unter einer Nummer postlagernd gewünscht werd.) anzugeben.

Erfahrene (auch ältere) kath. **Hausgehilfin** für Haushalt mit 5 Kindern von sofort oder später gesucht. Zweites Mädchen vorhanden.  
Apotheker Garnsee Westpr.